



Vertheilung des Abonnementspreises in Breslau 2 Thlr., außerhalb Berl.
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. In der Provinz 2 Thlr. 11½ Sgr.
In der Provinz 2 Thlr. 11½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
ebenso, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 449. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 26. September 1861.

Einladung zur Prämumeration.

Mit dem 1. October 1861 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.
Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11½ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

Telegraphische Depesche und Nachrichten.

Berlin, 25. Sept. Der „Staats-Anzeiger“ bringt eine Proclamation des Königs, welche verkündet, daß das Hoflager am 14. October nach Königsberg verlegt werden wird. In Gemeinschaft mit der Königin werde der König am 18. October die feierliche Krönung in der dortigen Schloßkirche, in Gegenwart der Mitglieder beider Häuser des Landtags und der sonst entbotenen Zeugen vollziehen, am 20. October Königsberg verlassen und am 22. seinen feierlichen Einzug in Berlin halten.

Triest, 24. Sept. Nachrichten der „Triester Zeitung“ zufolge ist der Attentäter gegen die griechische Königin ein Gymnasial-Schüler, 17 Jahre alt und heißt Aristide Dosios. Sein Vater, Konstantino Dosios, ein sehr geachteter Mann, war früher General-Secretär im Ministerium des Innern. Ein Bruder des Aristide entwich vor einiger Zeit nach Italien und dient als Offizier im italienischen Heere.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Septbr., Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 55 Min.) Staats-Schatzscheine 89½. Präm.-Anleihe 119. Neueste Anleihe 107½. Schlesischer Bank-Verein 87. Oberschlesische Litt. A. 126. Oberschles. Litt. B. 113½. Freiburger 110½. Wilhelmsbahn 31½. Credit-Brieger 46½. Tarnowitzer 29½. Wien 2 Monate 73½. Oesterr. Credit-Aktien 67½. Oesterr. National-Anleihe 59½. Oesterr. Vott.-Anleihe 61½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 138. Oesterr. Banknoten 74½. Darmstädter 81. Commandit-Anteile 88½. Köln-Minden 160. Rheinische Aktien 93½. Posener Provinzial-Bank 90. Mainz-Ludwigshafen 108½. — Matter.

Wien, 25. September. Morgen-Course. Credit-Aktien 183, 40. National-Anleihe 80, 80. London —.

Berlin, 25. Sept. Roggen: niedriger. Sept. 52½, Sept.-Okt. 52½, Okt.-Nov. 52½, Frühl. 51½. — Spiritus: niedriger. Sept. 20½, Sept.-Okt. 20½, Okt.-Nov. 20½, Frühl. 20½. — Rübböl: fester. Sept. 12½, Frühl. 13½.

Zur Situation.

Der „Moniteur“ hat nun endlich jeden Zweifel an der Zusammenkunft der Monarchen von Preußen und Frankreich in Compiegne benommen; man zerbricht sich nur noch den Kopf über den geheimnißvollen „Dritten“, welcher der Zusammenkunft beizuwohnen soll.

Das Gerücht ging, daß der König von Dänemark dieser Dritte sein werde, und wenn man bedenkt, daß Dänemark nicht bloß eine Frage der Gegenwart (die Schleswig-holsteinische), sondern auch eine Frage der Zukunft (die Successionsfrage) auf den Schultern hat, war die Annahme plausibel genug, daß Dänemark eine Verständigung suche. Andererseits ließ sich nicht wohl annehmen, daß König Wilhelm eine deutsche Frage unter französischer Vermittelung verhandeln würde, während zugleich die Berufung Orla Lehmann's in das dänische Cabinet von der dänischen Presse als bestimmtes Symptom gedeutet wird, daß jeder Plan einer Ausgleichung mit den Herzogthümern resp. mit Deutschland aufgegeben sei; so daß das inzwischen erfolgte Dementi jenes Gerüchts nicht befremden kann.

Die italienische, speziell die römische Frage, wird von Frankreich, wie dies Niemandem befremden kann, welcher sich über das wahre Verhältnis Frankreichs zu Italien seinen Illusionen hingibt, ausdrücklich auf die lange Bank geschoben, und der „Constitutionnel“, welcher sich heut darüber ausläßt, wird in Italien ebenso großes Mißvergnügen hervorrufen, als jüngst der „Patrie“-Artikel, welcher die Nothwendigkeit weiterer Territorial-Abtretungen auseinandersetzte.

Theater.

In der gestern, den 24., stattgehabten Vorstellung der „Zauberflöte“ sang ein Gast, Herr Frey vom Theater zu Schwerin, den „Tamino“ ohne sonderlichen Erfolg. Die Behandlung der Rolle verzichtete zwar im Ganzen viel Sicherheit und Festigkeit, der Vortrag zeigte von Uebung und Routine und auch das Spiel war ziemlich belebt. Für den Gesang eines Mozart'schen Liebeshelden aber scheint dieser Tenorstimme gerade das Wesentlichste zu fehlen: der Adel und die Klangfülle des Tons. Derselbe ist bei unserm Gastе vielmehr von ziemlich robustem Charakter, während die Tonbildung selbst noch nicht hinlänglich gereift ist, um die Härten auszugleichen. Wir wollen nun unser Urtheil nach einem ersten Auftreten; nicht mit voller Bestimmtheit formulieren, halten aber jedenfalls dafür, daß das Talent des Herrn Frey sich auf Rollen zu richten habe, deren Schwerpunkt nicht wie bei „Tamino“ vorzugsweise in der Gefühlstiefe und Innigkeit des gefanglichen Ausdrucks liegt. — Fräulein Fries, welche die „Pamina“ zum erstenmal sang, bekundete auch darin wieder das schöne Talent, sich leicht und zwanglos in eine künstlerische Aufgabe hinein zu finden. Sie trug das köstliche Duett mit Papageno („Bei Männern, welche Liebe fühlen“) mit edlem Ausdruck und feiner Schattirung vor, die Arie im 2. Akte jedoch bedarf noch eines sehr sorgfältigen Studiums, um zur rechten Geltung zu gelangen. — Die übrige Besetzung ist hinlänglich bekannt und besprochen. M. R.

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor an der Universität zu Breslau.
Von einigen Wirkungen des Wasserdunstes der Luft in Beziehung zum Hauswesen.

Von welcher Wichtigkeit der vierte Bestandteil der Luft, der Wasserdunst, für die Pflanzenwelt ist, wird Jedem einleuchten, der ein wenig über Ursprung und Nutzen des Regens nachdenkt. — Es ist ein klarer, heitler Himmel, und Niemand denkt an etwas Schlimmes. Mit Einemmale verbüstert er sich, es sammeln sich schwarze Wolken ringsum und Millionen Centner Wasser stürzen auf die Erde herab! Wo kam das Wasser her? — Es war als unsichtbarer Dunst in der Luft enthalten!

Dasselbe geschieht, wenn auch in ungleich schwächerem Grade, beim Fallen von Thau und Reif. Der Thau ist gleichsam ein unsichtbarer Regen, der erst am Orte seiner Niederlassung sichtbar wird. Er ist ein durch kalte Körper der wärmeren Luft entzogener Wasserdunst, der sich

Anknüpfend an die Rede, welche Victor Emanuel bei Eröffnung der florentiner Ausstellung hielt, sagt er:

„Diese florentiner Rede, so lehrreich und von so großer Tragweite, die zugleich ein Appell an den gefunden Sinn einer ihren Interessen obliegenden Bevölkerung ist, erlangt um so größere Wichtigkeit, wenn man sie der Sprachweise der Parteien gegenüberstellt, welche so ungestüm den Abzug der französischen Truppen aus Rom begehren. Das ist einerseits die Partei der Mazzinisten, andererseits die Oesterreicher. Hier reichen sich die revolutionäre und die reaktionäre Partei die Hand, sie drücken dasselbe Verlangen aus, stellen dasselbe Programm auf. Ist dieses Einverständnis nicht verdächtig? Wäre dasselbe nicht, abgesehen von allem Uebrigen, genügend, unser Verbleiben in Rom zu rechtfertigen? Liegt endlich in diesem unerwarteten Zusammentreffen zweier extremen Meinungen, die beide zu bekämpfen unser Interesse ist, nicht ein Gegenstand für heilsame Reflexionen für die Völker vor, welche so gern das von der französischen Politik befolgte Maßigungs-System der Lausheit, wenn nicht gar der Verrätherie bezichtigen. Alles wird, wenn die Zeit gekommen ist, seine Lösung erhalten, vorausgesetzt, daß nichts überreilt werde.“

Man kann die hohle Ironie gegen die von den Unionisten Italiens ausgesprochenen Wünsche kaum weiter treiben, als der „Constitutionnel“ thut, und Herr Ricafoli wird seinen Entschluß zu fassen haben, ob er sich zu den Oesterreichern oder den Mazzinisten gezählt wissen will?

Eins steht fest; die Franzosen bleiben in Rom, und wenn, wie wir fest überzeugt sind, die französische Politik vor Allem nur den Zweck hat, Italien militärisch auszubeuten, d. h. sich für einen eventuellen Krieg einen starken Bundesgenossen — aber nicht mehr — zu erzielen; so möge Italien nur vorläufig jeden Gedanken aufgeben, die italienische Fahne auf dem Capitol aufzupflanzen.

Was die montenegrinische Frage betrifft, so haben wir gestern bereits einen Artikel der „Times“ citirt, welcher auf den flagranten Charakter derselben aufmerksam machte, ein Charakter, der um so bedenklicher wird, wenn man erwägt, daß auch hier in eine Frage der Gegenwart bereits eine Frage der Zukunft hineinspielt.

Denn abgesehen von der an Verwicklungen reichen griechischen Erbfolgefrage, tritt die serbische zu ihr in ein unmittelbares Verhältniß.

Der Fürst von Serbien hat keinen Leibes-Erben und der serbische Landtag hat, um das von der Pforte immer noch nicht anerkannte fürstliche Vererbungsrecht im Prinzip festzustellen, den Fürsten Michael gebeten, den künftigen Erben der serbischen Krone zu designiren. Bestätigte sich das Gerücht, daß seine Wahl auf den Fürsten von Montenegro fallen werde, so eröffnen sich hier Combinationen, welche sicherlich schon jetzt die Aufmerksamkeit der verschiedenen Höfe beschäftigen, und es ist gewiß kein zufälliges, jedenfalls wohl zu beachtendes Symptom, daß die französische Presse auf einmal entschieden Partei für die russische Regierung gegen die polnische Agitation nimmt.

Das „Pays“ spricht sich heute mit großer Schärfe gegen die anti-russische Agitation in Polen aus. Herr Paulin Lymairac stellt sich auf den Standpunkt der praktischen Politik. Zunächst hat er die für den 23. d. Mts. ausgeschriebenen Wahlen für die Distrikts- und Municipalräthe im Auge. Polen werde dadurch in den Besitz von Institutionen gelangen, die noch weit liberaler und demokratischer seien als die, deren sich Frankreich vor 1848 erfreut habe. Polen solle diese ihm vom Kaiser Alexander in höchst loyaler Weise verliehenen Institu-

tionen ohne Rückhalt hinnehmen. Sie enthielten den Keim aller Reformen, die ein Volk wünschen könne, und durch welche ihm eines Tages der Genuß einer wahrhaften Freiheit zugesichert werden würde. Wenn Polen auf die Stimme der extremen Partei höre, so werde es alle Vortheile seiner neuen Situation verlieren, die ausgezeichnet und zukunftsreich sei. Herr Lymairac beschwört also die guten Bürger, die doch in Polen die Mehrzahl bildeten, wie überall, mehr als je wachsam zu sein und das Unheil abzuwenden, das über ihr edles und theures Vaterland hereinzubrechen drohe.

Die „Patrie“ spricht sich am Ende eines längeren Artikels folgendermaßen aus:

„Wir wünschen, daß die Polen sich nicht von der zu exclusiven Partei beherzigen lassen mögen, die im Namen eines stets ehrenwerthen, heut zu Tage aber mehr mißtrauischen als intelligenten Patriotismus alle Zugeständnisse und Reformen russischen Ursprungs zurückweist. Wir wünschen, daß Polen mit der Loyalität, welche im höchsten Grade seinen Charakter auszeichnet, die ihm dargebotene Einrichtung durch Erfahrung erprobe. Wenn es dies aufrichtig versucht, wenn es vielleicht neuen Enttäuschungen freiwillig sich aussetzt, so hat es in seinen Augen nichts an Würde, in den Augen Europas nichts von seinen Rechten verloren. In dieser festen Ueberzeugung sprechen wir uns gegen eine Enthaltung aus, die nichts Geringeres als eine moralische Defection wäre. Polen, wir hoffen es, wird eben so wenig vor der Ausübung eines Rechtes, wie vor einer Gefahr zurückweichen.“

Der „Temps“ sagt über die beabsichtigte Versammlung polnischer Delegirten auf der Stelle, wo vor 400 Jahren die erste Versammlung der Polen, Lithauer und Ruthenen stattfand:

„So important auch das Schauspiel dieser Versammlung sein mag, so ehrwürdig auch diese wieder ausgedehnten historischen Erinnerungen sein mögen, wir würden mit Vergnügen die Polen sich praktischerer Mittel, die ihrem Patriotismus geboten sind, bedienen und mit intelligentem Gemeinfinn ihr Municipalsystem constituiren lassen.“

In welche Bedrängniß Oesterreich durch die signalisirte Eventualität kommen würde, braucht nicht erst gesagt zu werden, und vielleicht entspringt dieser Borahnung das Schwanken, in welches die Centralisten Oesterreichs den ungarischen Ansprüchen gegenüber gerathen sind.

Nicht bloß Schuselka, nicht bloß das immerhin einflußreichste Presseorgan Oesterreichs, die „Presse“, sprechen von Vermittlung, Revision der Verfassung; es erhebt auch der Plan einer Zusammenkunft einiger Führer der Unionisten des Reichsraths mit ungarischen Abgeordneten des aufgelösten Landtages, um möglichstweise zu einer Verständigung zu gelangen.

Die „Süd. Post“ freilich erwartet nichts davon, weil die Deutsche Adresse, das letzte Wort des Landtages, keine Lücke gelassen habe, in welche man mit einem Vermittlungs-Antrage eindringen könnte.

Preußen.

**** Berlin, 24. Sept.** [Preßprozesse. — Gölchel +. — Zum Handwerkertage. — Cholera in Königsberg.] Das Kammergericht verhandelte heute mehrere Preßprozesse gegen den Redakteur der „Volkszeitung“, Hermann Goldheim. Von der Anklage der Majestätsbeleidigung, wegen deren Goldheim zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt war, wurde er heute freigesprochen. In zwei anderen Anklagen war H. wegen Beleidigung des Staatsministeriums zu sechs Wochen Gefängniß und wegen Schmähung der Einrichtungen des Staates — es handelte sich um die bestehende Gewerbegesetzgebung — zu 20 Thalern Geldbuße verurtheilt worden. Das Kammergericht sprach ebenfalls das Schuldig aus, doch milberte es die sechswochenliche Haft in vierwöchentliche. — Vorgestern ist wieder ein hervorragendes Mit-

besonders auf den Blättern der lebenden Pflanzen anhäuft, weil diese gegen den nächtlichen heiteren Himmel hin Wärme ausstrahlen, sich also erkälten und dadurch den Wasserdunst auf sich anhäufen.

Holt man im heißen Sommer eine Flasche Wein aus dem kühlen Keller, so wird sie auswendig naß und man hat den Vorgang der Thaubildung vor Augen. Fragt man hier nach dem Warum? so ist die gewöhnliche Antwort nicht denkender Menschen: „Nun, die Flasche schweiß!“ Geht man dem Schnellantwortenden nun näher auf den Leib mit dem Einwurf, daß Schweiß etwas sei, was aus dem Innern komme, dieser Flaschenschweiß aber nichts Weiniges habe, so wird er aufmerksam und läßt sich die Erklärung gefallen, daß der sogenannte Schweiß nichts anderes sei, als der Wasserdunst, der sich aus der Luft auf die kalte Flasche als Wasser niederschlägt.

Sehr unbequem wird dieser Wasserdunst den Brillenträgern im Winter. Sie kommen von der Straße und treten in die warme Stube voll Menschen. Im Augenblick des Eintretens sind sie geradezu mit Blindheit geschlagen. Die eiskalten Brillengläser belegen sich auf beiden Seiten mit Wassertropfen, und eine undurchsichtige Glaswand macht den Eintretenden blind. — Wie ist hier zu helfen? Ein Freund von mir fuhr bei solcher Gelegenheit mit dem Daumen zwischen Auge und Brillenglas und pugt es dann mit Beihilfe des Zeigefingers von außen, was einigermaßen hilft. Besser ist es jedoch, man führt zwei Brillen bei sich, eine für die Straße, eine für das Zimmer. Trägt man die letzte in seiner warmen Westentasche und setzt sie sich vor dem Eintritt in Gesellschaftszimmer auf, so wird sie hernach nicht beschlagen, und der bebrillte Ankömmling wird im Stande sein, seine Bücklinge, ohne sich zu irren, sogleich an den rechten Mann zu bringen.

Schon manchmal habe ich Hausfrauen in großer Verlegenheit gesehen, wenn bei einem kleinen Festgelage zum Kosten einer ganz besonderen Weinsorte andere Gläser verlangt wurden. Sie wurden dem Hausherrn und Gastgeber gebracht, der sie aber mit Unwillen zurückwies, weil sie, wie er sagte, nicht rein seien. Sie hatten allerdings dieses Ansehen, denn sie waren über und über beschlagen, weil sie aus einem kalten Nebenzimmer plötzlich in das feuchtwarme Gastzimmer gebracht wurden. Daß dies wirklich die Ursache sei, leuchtete dem Erzählten denn auch nach einigen Minuten ein. Die Gläser hatten in dieser Zeit die Wärme des Zimmers angenommen, und darauf niederschlagene Wasserdunst war verfliegen und sie erschienen in spiegelglatter Reinheit.

Es ist aber nicht allein das Glas, an welches sich der Wasserdunst

der Luft niederschlägt; auch an jedem anderen kalten Körper findet dasselbe statt, und er wird ebenfalls auf der Oberfläche angefeuchtet. Die Nichtachtung dieses Umstandes hat schon Manchem Schaden gebracht. So wurden einmal einem Freunde 10 Pfund des schönsten Thees dadurch verdorben. Sie waren wohlverpackt bei grimmiger Kälte mit der Post angekommen. Sie wurden ins warme Wohnzimmer gebracht, geöffnet, zur Hälfte ausgegüßet, dann wieder in das Behältniß zurückgegeben und dicht verschlossen bei Seite gestellt, nachdem man sich, vermittelt einer kleinen Probe, von der Vortrefflichkeit des Thees (a Pfund 2 Thlr.) überzeugt hatte.

Nach einem halben Jahre sollte nun dieser Thee in Gebrauch genommen werden; aber, o Jammer! er war verdorben. Er hatte seinen früheren feinen Geruch verloren und einen sogenannten multrigen Geruch angenommen, auch war stellenweise ein weißer schimmeliger Ueberzug zu bemerken.

Niemand konnte sich diese auffallende Veränderung erklären, als man auch mich um Rath fragte, der beim Empfang des Thees gegenwärtig gewesen war. Da ich mich noch genau aller damaligen Umstände erinnerte, namentlich des Ausspruchs der Hausfrau: „Hinaus mit dem Packet, es erkaltet das ganze Zimmer“, so war die Ursache bald aufgefunden. Der kalte Thee war durch die Berührung mit der warmfeuchten Luft des Zimmers naß geworden und durch das rasche Wiedereinpacken auch naß geblieben. Diese Nässe nun hatte die verderbliche Schimmelbildung und die Entstehung des multrigen Geruchs bewirkt.

Nach einem allgemeinen Bedauern drängte sich bald die Frage nach einem Mittel, den Thee wieder gut zu machen, ihm wenigstens seinen unangenehmen Geruch zu benehmen, in den Vordergrund.

Zunächst kam es darauf an, der ferneren Schimmelbildung Einhalt zu thun. Der Thee wurde demnach, auf großen Papierbogen dünn ausgebreitet, den Sonnenstrahlen ausgesetzt und dann unter öfterem Umwenden auf einer heißen Platte so lange erwärmt, bis alle Feuchtigkeit entfernt war. Hierzu bedurfte es nicht langer Zeit. Der Schimmelgeruch verschwand, und der noch warm in Blechbüchsen geschüttete Thee hielt sich nun unverändert und gab immer noch ein ganz angenehmes Getränk, wenngleich nicht das, was er ursprünglich gegeben hatte.

Es ist klar, daß das hier vom Thee Gesagte auch von allen anderen Stoffen gilt, die man in festverschlossenen Gefäßen aufzubewahren pflegt. Werden solche zur Winterszeit aus der Kälte in ein warmes Zimmer

glied der konservativen Partei, der Konf.-Präs. a. D. Dr. Böschel in Naumburg a. S. gestorben. — Gegen das Gebahren der aus den Inferatentheil der hiesigen Blätter als „Vorstand des Vereins der Berliner Innungsvorstände“ und „Kassacomite des preussischen Landes-Handwerktages“ bekannten Herren Wohlgenuth, Nind, Köppen, Krabitz, Panse, Lutz, Gröndes, welche den famosen Bund zwischen Junkern und Handwerkern schließen möchten, macht sich unter den hiesigen Innungsmeistern selbst eine Reaktion geltend. Fünf hiesige Altmeister haben sich durch die von jenen Herren veröffentlichte, „nothgedrungene Erklärung“ veranlaßt gesehen, sämtliche Innungsvorstände, welche nicht die in dieser Erklärung niedergelegte Ansicht der erwähnten Handwerkmänner theilen, zu einer Versammlung auf Donnerstag, den 26., Abends 7 Uhr, nach dem Mehlschafe zusammenzuberufen. Es ist in der That Zeit, daß die Handwerker selbst etwas thun, um sich von dem Schein, als billigten sie das Treiben dieser Reaktionsverbündeten, vor der öffentlichen Meinung zu reinigen. — Es circulirt hier das Gerücht, wegen Ausbruchs der Cholera in Königsberg würden die Krönungsfeierlichkeiten eine Aenderung erfahren. Etwas Bestimmtes verlautet noch nicht.

Berlin, 24. Sept. [Einen sehr beachtenswerthen, wenn schon wenig erfreulichen Beitrag zur Parteiorganisation] für die bevorstehenden Landtagswahlen liefert in ihrer neuesten Nummer die „Evangel. Kirchenzeitung“ des Professors Hengstenberg. Aus ihrer Sonntags-Nummer geht hervor, daß die frühere Theilnahmlosigkeit mancher Geistlichen bei den Wahlgeschäften einem Eifer gewichen ist, welcher der besten Sache würdig wäre. Nach den Mittheilungen des Blattes sind es nicht bloß einige Geistliche, welche gemeinschaftliche Sache machen, sondern diese ist auf einer Diöcesan-Synode Gegenstand der Verhandlung geworden, welche sich an den Synodal-Vortrag eines Geistlichen angeschlossen. In diesem Vortrage, welchen Herr Hengstenberg in seiner Zeitung mittheilt, wird die frühere Abneigung der Geistlichen und zugleich die Arroganz der Partei mit folgenden Worten geschildert: „Seitdem die (Wahl-) Versammlungen harmloser geworden sind, werden sie conservativereits vorzüglich vom Adel geleitet, und zwar so, daß über die vorzuschlagenden Candidaten tiefes Schweigen herrscht bis 12; dann wird in der letzten Stunde die Parole ausgegeben, und uns Geistlichen bleibt nur übrig, wollen wir nicht als unpatriotisch geschildet sein, ohne weitere Umstände ja zu sagen. Die ernstesten Bedenken, welche wir gegen die Wahl der vorgeschlagenen Männer haben, müssen wir todt schlagen, das Gewissen muß schweigen, denn anderweitig, nun etwa noch zu machenden Vorschlägen thut das Leidige „zu spät“ entgegen; sie würden auch nur den Erfolg haben, die Verwirrung und Zersplitterung in den conservativen Reihen vollständig und damit den Sieg der Gegner um so leichter und glänzender zu machen.“ So sehr sich der Herr Synodale, wie man sieht, durch dieses in der That vollständig tyrannische Bevormundungssystem des „Adels“ bei dem „conservativen“ Wahlgeschäfte irritirt fühlt, so versteht er sich schließlich doch zur Unterordnung unter dessen Parteiführung; ja er geht noch weiter, indem er im Verlaufe seines Vortrages seinen geistlichen Kollegen die Methode an die Hand giebt, nach welcher sie die Wauern, überhaupt ihre Eingepfarrten bearbeiten sollen, damit diese „conservativ“ wählen. Auf die Wauern kommt es dem Herrn Synodalen hauptsächlich an; denn nach seinen eigenen Angaben wählt den Wahlmann für die erste Wählerklasse der Gutsbesitzer resp. Patron, und trifft dazu immer den rechten Mann; in der dritten Wählerklasse wählen, wie weiter in dem Vortrage constatirt wird, der Inspektor, der Verwalter, der Förster, die Arbeitsleute u. s. w. des Gutsbesitzers, und natürlich keinen andern, als ihn selbst zum Wahlmann. Damit nun aber auch die Wauern den rechten Mann in die Versammlung der Wahlmänner schicken, scharft der Vortrag den übrigen Synodalen das Erforderliche, und zwar zugleich auch bezüglich der Wahlen der Abgeordneten ein. „Der Geistliche, heißt es, benutze die Zeit zwischen den Wahlen und dem Wahltage gelegentlich und privatim, mit allen andern Wahlmännern seiner Gemeinde über die Wahl, ihre Pflicht und ihr Interesse belehrend und wo nöthig warnend zu sprechen. Er ist denselben als Gliedern seiner Herde schuldig, daß er sie vor Irrthum und Unrecht zu bewahren suche.“ Nach den Ausdrücken „gelegentlich“ und „privatim“ könnte es den Anschein haben, als verlange der in Rede stehende Synodalvortrag von den Geistlichen, sie sollten sich lediglich als Privatpersonen bei der Wahlagitiation betheiligen; allein die so gleich darauf betonte Amtspflicht läßt keinen Zweifel daran, daß der Hr. Psst. es aus parramitliche Einwirkung auf die Wahlen absieht. Darf aber die parramitliche Autorität eines Geistlichen zu politischer Wahlagitiation in's Mittel gelegt werden? Darf die kirchliche Oberaufsichtsbehörde, resp. der Oberkirchenrath ein solches Treiben stillschweigend hingehen lassen und dadurch gutheißen, selbst wenn sie die Ansicht hätten, daß der Herr Synodalredner so infallibel wäre, wie er sich dünkt, daß sich alle Wähler im Irrthum befinden, die nicht mit der Reaktionspartei gehen? Die auf der Diöcesan-Synode, wo der in Rede stehende Vortrag gehalten worden ist, betriebene Wahlagitiation kommt nun vollends, wie ersichtlich ist, einer Partei zu Gute, und es muß sich fragen, ob es Aufgabe der Kirche sein kann, sich auf die Seite von Parteibestrebungen zu stellen und denselben dienlich zu machen. Daß mit diesen Worten nicht zu viel, vielmehr noch viel zu wenig gesagt ist, zeigt der weitere Verlauf der Synodalverhandlung unabwieslich. Der Synodalredner erzählt und berichtet, daß der Superintendent seiner Eparchie das Mittelorgan zwischen dem jüngerlichen Wahl-Comite und den Herren Predigern sei, welches letztere dem Superintendenten die Parole und Ordre zur Weiterbeförderung an die Prediger übermittle. Man sieht hier die ausgebildete Organisation kirchlicher Behörden zum Zwecke reaktionärer Parteiwahlen; und dies ist etwas so Neues, so Unerhörtes, daß es nur der Dummheit übergeben zu

werden braucht, um der Beurtheilung Aller, die nur Kenntniß davon erhalten, gewiß zu sein.

[Vom Hofe.] Der jugendliche Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen, welcher bisher eine Compagnie im 1. Garde-Regiment zu Fuß führte, ist am Tage vor seiner Abreise nach Lissabon noch zum Major befördert worden, um bei seiner inzwischen erfolgten Vermählung mit der Prinzessin Antonia von Portugal als solcher erscheinen zu können. Zugleich ist derselbe, im Hinblick auf seine bevorstehende einjährige Abwesenheit von der Heimath, à la suite des genannten Regiments gestellt, bei welchem er jedoch nach der Rückkehr wieder Dienst thun wird. Da auch der noch in diesem Jahre mit der Prinzessin Alice von Großbritannien sich vermählende Erbprinz Ludwig von Hessen und bei Rhein vorerst in seiner jetzigen Stellung als Compagnie-Chef beim 1. Garde-Regiment in Potsdam verbleibt, und erst später seinen Aufenthalt in der heimischen Residenz Darmstadt dauernd nehmen wird, so werden im nächsten Jahre zwei junge fürstliche Ehepaare mit unserem, ihnen nahe verwandten Kronprinzlichen Paare in Potsdam vereint sein. Wesentlich dürfte der zweitgeborenen Tochter der Königin von England die Trennung vom heimischen Herde durch das Bewußtsein erleichtert werden, an der Seite ihrer älteren Schwester die ersten Jahre ihrer Ehe verleben zu können.

Die Rückkehr Ihrer Majestät der Königin-Wittve nach Sanssouci wird, wie verlautet, noch im Laufe dieses Monats, mithin früher erfolgen, als nach den bisherigen Dispositionen beabsichtigt war. Wahrscheinlich wird Ihre Majestät sich zur Zeit der Einzugs-Festlichkeiten noch einmal auf einige Tage nach Schloß Pillnitz oder Dresden begeben. Die Restauration der Gemächer des Schloßes Sanssouci ist, dem Vernehmen nach inzwischen bereits vollendet. Auch der Bau des prachtvollen Orangeriehauses nebst Umgebungen auf der Höhe hinter Sanssouci ist in diesem Jahre unter der Leitung des Oberhofbauamts, Professor Hesse rüstig und mit ungeschwächten Mitteln fortgesetzt worden. Desgleichen ist der Ausbau des Lustschloßes auf dem Pfingstberge, von wo aus man bekanntlich der herrlichsten Aussicht genießt, wieder in Angriff genommen, nachdem er aus finanziellen Gründen seit dem Jahre 1848 ganz darnieder gelegen hatte. (Elf. 3.)

Deutschland.

München, 21. September. [In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten] verlas Dr. Böck folgende Interpellation, an das Gesamt-Staatsministerium eingebracht:

„Die Erklärung, welche der Herr Staatsminister der Finanzen in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 12. d. M. bezüglich der Rechnungsabrechnungen für 1855–59 gegeben hat, ist geeignet, das Vertrauen des Landes in die Führung unserer Finanzen zu erschüttern. Es soll hier nicht untersucht werden, was zu geschehen habe, wenn es sich um nicht budgetmäßige Ausgaben handelt, deren Befreiung aus dem Reichsreferendums oder aus den Ertrügnissen von der Staatsregierung damit gerechtfertigt werden will, daß sie unvorhergesehen, unvermeidlich und unvermeidlich gewesen seien, und wenn in einem solchen Falle die beiden Kammern in ihrer Ansicht darüber auseinandergehen, ob den fraglichen Ausgaben diese Eigenschaften wirklich inne wohnen. Wenn aber die Staatsregierung nicht budgetmäßige Ausgaben aus Staatsmitteln gemacht hat, welche, wie die auf Fortsetzung der sogenannten Wiener-Straße (die schon in dem Entwurf des Budgets der 7ten Finanzperiode eingestellt war, aber abgeworfen wurde) offenbar nicht unvorhergesehen, oder, wie der Anlauf einer Brongegruppe, nicht unvermeidlich waren; wenn sie, wie im gegenwärtigen Falle geschehen, selbst anerkennt, daß es sich um Ausgaben handle, zu welchen die Genehmigung der Kammern nothwendig ist; wenn sie deshalb bei Vorlage der Nachweisungen anführt, daß die Verausgabung nur geschehen sei mit und unter Vorbehalt der Genehmigung der Kammern; wenn sie hierdurch zu der Unterstellung Anlaß giebt, daß sie eben hiermit die Nachweisung nachgesucht haben wolle; wenn sie dieser bei der Debatte über die Nachweisungen in den Kammern wirklich gemachten Unterstellung nicht entgegentritt, die davon ausgehenden Kammer-Mitglieder daher noch in derselben bestärkt; wenn der Herr Staatsminister der Finanzen sodann später, nachdem die Anerkennung der betreffenden Ausgaben gleichwohl von der einen Kammer nicht erfolgt ist, beitrifft, daß die Regierung die von ihr als nothwendig erkannte Genehmigung verlangt habe, und zugleich zu erkennen giebt, daß sie auch jetzt nicht Willens sei, dieselbe nachzuholen; wenn der Herr Staatsminister der Finanzen vielmehr je den Umstand zur Geltung bringen will, daß unter dem Einflusse des Verhaltens der Staatsregierung ein Gesamtbeschluss der Kammern über Nichtanerkennung der fraglichen Ausgaben, beziehungsweise ein damit im Zusammenhang stehender Antrag derselben nicht zu Stande gekommen: so kann ein solches Verfahren sowohl in Anwendung auf die vorliegenden, ihrer rechtlichen Erlebigung harrenden Staatsausgaben, als auch in seinen Konsequenzen für die Zukunft nur zu den ernstesten und erheblichsten Bedenken Anlaß geben. Mittelst solchen Verfahrens könnte das Willkürrecht der einen Kammer durch das Zusammenwirken der Regierung mit der andern, wenigstens so weit Reichsreferendums und Ertrügnisse reichen, vollständig wirkungslos gemacht werden; die Staatsregierung dürfte eben nur Ausgaben, wozu ihr die Mittel von der einen Kammer verweigert würden, wie dieses bei der sog. Wiener-Straße geschehen, aus dem Reichsreferendums oder aus den Ertrügnissen beschaffen, und, wenn

eine das ihr zustehende Billigungsrecht wahrnehmende und übende Kammer bei Gelegenheit der Prüfung der Nachweisungen hiergegen auftritt, erklären: „Der Umstand, daß die eine hohe Kammer einen Posten nicht anerkennt, ändere ihn aber nicht an, daß keine weitere Folge, als daß es bei der Verausgabung verbleibt.“ Auf diese Weise könnten dann nicht bloß Laufende, sondern auch Millionen verausgabt werden. Es ist deshalb Pflicht der Vertretung des Landes, solchen Auswüchsen mit allen Mitteln entgegenzutreten, womit Landtage ein constitutionelles Regiment zu erlärmen pflegen. Zur Verhütung des Landes dürfte es inzwischend dienen, zu erfahren, daß die Nachweisungen des Herrn Staatsministers der Finanzen von den übrigen Mitgliedern des k. Gesamt-Staatsministeriums nicht getheilt werden. Um dem Lande diese Verhütung zu geben, erlaube ich mir, an das k. Gesamt-Staatsministerium die Anfrage zu richten: ob und wie weit dasselbe sich der von dem k. Staatsminister der Finanzen in der Sitzung vom 12. l. M. abgegebenen Erklärung anschließe.“

Stuttgart, 20. Sept. [An die Stelle des Concordats] in Württemberg tritt ein Gesetz, dessen Entwurf der Chef des Departements für Kirchen und Schulwesen, Staatsrath von Goltzer, der Abgeordneten-Kammer am 17. vorlegte, und das die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche betrifft. Wir heben aus dem Gesetzentwurf nachstehende Artikel hervor:

Art. 1. Die von dem Erzbischof, dem Bischof und den übrigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen und Kreisverordnungen an die Geistlichkeit und Diöcesanen, wodurch dieselben zu etwas verbunden werden sollen, was nicht ganz in dem eigenthümlichen Wirkungsbereich der Kirche liegt, so wie auch sonstige Erlasse, welche in staatliche oder bürgerliche Verhältnisse eingreifen, unterliegen der Genehmigung des Staates. Solche allgemeine kirchliche Anordnungen und öffentliche Erlasse dagegen, welche rein geistliche Gegenstände betreffen, sind der Staatsbehörde gleichzeitig mit der Verkündigung zur Einsicht mitzutheilen.

Art. 4. Die Kirchenämter, welche nicht von der Staatsregierung selbst abhängen, können nur an Solche verliehen werden, welche nicht von der Staatsregierung unter Aufsicht von Tatsachen als ihr in bürgerlicher oder politischer Beziehung misfällig erklärt werden.

Art. 6. Disziplinarstrafen gegen katholische Kirchenbedienstete wegen Verfehlungen im Wandel oder in der Führung ihres kirchlichen Amtes dürfen von den kirchlichen Behörden nur auf den Grund eines geordneten processualischen Verfahrens verhängt werden.

Art. 7. Verfügungen und Erlasse der Kirchengewalt können gegen die Freiheit oder das Vermögen einer Person wider deren Willen nur von der Staatsgewalt vollzogen werden.

Die Staatsbehörde ist jedoch nur dann befugt, ihre Mitwirkung hierzu einzutreten zu lassen, wenn der Bischof ihr zuvor über den Fall die erforderlichen Aufklärungen gegeben und sie hiernach die Verfügung oder das Erkenntnis weder in formeller Hinsicht, noch auch vom staatlichen Gesichtspunkte aus in materieller Beziehung zu beanstanden gefunden hat.

Art. 9. Bei kirchlich getrauten Ehen von Katholiken, welche nach der Staatsgesetzgebung ungültig, nach dem kirchlichen Rechte aber gültig sind, oder umgekehrt, sind zur Verhandlung und Entscheidung von Geistesfreiheit, so wie zur Beförderung der sonstigen, auf solche Ehen bezüglichen ehegerichtlichen Geschäfte die in Art. 13 des Gesetzes vom 1. Mai 1855 genannten bürgerlichen Gerichte zuständig; dieselben haben hierbei nach den einschlägigen besonderen Bestimmungen der Staatsgesetzgebung und im Uebrigen nach den in den Art. 13 und 18 jenes Gesetzes bezeichneten Grundsätzen und Vorschriften, erforderlichenfalls auch von Amts wegen, zu verfahren. Ist eine Ehe vom kirchlichen Gerichte für ungültig, dagegen vom bürgerlichen Gerichte für gültig erklärt, so finden die Bestimmungen der Art. 15–17 und 20 des gedachten Gesetzes in Zukunft Anwendung.

Art. 13. Die dem Bischof zukommende Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen (vergl. Art. 78 des Volksschulgesetzes vom 29. Sept. 1836), so wie in den deren Stelle vertretenden sonstigen öffentlichen und Privat-Unterrichts-Anstalten steht unter der Oberaufsicht der Staatsgewalt.

Die Einführung der vom Bischof bestimmten Katechismen und Religions-Handbücher in den bezeichneten Lehranstalten hat von der Staatsbehörde auszugehen.

Art. 15. Geistliche Orden und Congregationen können vom Bischof nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Staatsregierung eingeführt werden, welche auch erforderlich ist, so oft ein im Lande schon zugelassener Orden eine neue Niederlassung gründen will. Die Genehmigung ist jederzeit widerruflich.

Art. 23. Der unter dem 8. April 1857 mit der römischen Curie abgeschlossenen und durch Verordnung vom 21. December 1857 bekannt gemachten Uebereinkunft über die nähere Regelung des Verhältnisses der katholischen Kirche im Lande zur Staatsgewalt kommt eine rechtlich verbindende Kraft nicht zu.

Kassel, 23. Sept. [Die sogenannten Conservativen und Junker.] Schon zur Zeit des Königreichs Westfalen waren auch bei uns die Junker aufgehoben. Das Patentgesetz, welches an die Stelle trat, und neben dem ehrbaren Handwerk den schimpflichsten Broderwerb, (unter anderem den der lächerlichen Dirmen) umfasste, erregte damals die größte Mißstimmung und hat bis in die Gegenwart bei unseren Gewerbetreibenden ein sehr schlechtes Andenken hinterlassen. Zum Theil rührt es daher, daß unser, in der That recht gebildeter Handwerkerstand gegen die Einführung der Gewerbefreiheit so mißtrauisch ist. Zum anderen Theil tragen auch unsere allgemeinen Verhältnisse die Schuld, denn überall hegt man die Befürchtung, die hinweggeräumten Zunftbeschränkungen möchten durch eine polizeiliche Ueberwachung ersetzt werden; auf keinen Fall aber wünscht man einem Concejionswesen Eingang zu verschaffen, vor welchem man der damaligen Junker-

gebracht, geöffnet und bald wieder verschlossen, so tritt ein Naßwerden ein mit seinen Folgen, wie es oben beschrieben ist.

Besonders mögen die Herren Apotheker sich dieses merken. Sie kommen gar häufig in den Fall, aus größeren Vorrathsgläsern kleinere zu füllen. Demnach dürfen sie diese nicht in warmen Zimmern öffnen, es sei denn, daß man sie so lange in denselben hat uneröffnet stehen lassen, daß sie nebst Inhalt gehörig durchwärmt sind.

Sehr un bequem wird uns der Wasserdunst, der sich an den Fensterscheiben niederschlägt, wenn die Luft draußen kalt ist. Die Fenster werden dadurch undurchsichtig. Es scheint wunderbar, daß der unsichtbare Wasserdunst, indem er zu Wasser wird, was durchsichtig ist, die auch durchsichtige Fensterscheibe undurchsichtig macht. Bei näherer Betrachtung einer so beschlagenen Scheibe sieht man aber bald die Ursache ein. Sie ist nicht durchgehends naß, sondern mit unendlich vielen kleinen Wassertropfchen bedeckt, gleichsam Halbglugeln, die sich untereinander nicht berühren. Dadurch wird der Durchgang der Lichtstrahlen unterbrochen oder gehemmt. Sobald diese Wassertropfchen zusammenfließen, wie z. B. beim Ueberfahren mit der Hand geschieht, so wird die Scheibe wieder durchsichtig.

Es folgt hieraus, daß der Wasserdunst in Form von unsichtbaren Bläschen in der Luft enthalten ist, die sich dann an kalten Körpern zu Tropfchen verdichten. Diese Tropfchen bleiben von einander getrennt, wenn der kalte Körper, z. B. die Scheibe, trocken ist; ist sie dagegen naß, so fließen sie gleich ineinander und es entsteht keine Undurchsichtigkeit.

Von einer anderen Seite betrachtet, ist dieses Niederschlagen des Wasserdunstes der Luft für die Haushaltung von großem Nutzen. Es giebt nämlich ein Mittel an die Hand, feuchte Wohnungen, besonders aber neugebaute, zu entwässern und auszutrocknen. In solchen bleibt es bei kalter Witterung nicht bloß bei einem Beschlagen der Fensterscheiben; vielmehr fließen die kleinen Tropfchen bald zu großen Tropfen zusammen und rinnen herunter in Strömen. Hier gilt es nun, das Wasser gehörig aufzufangen und zu beseitigen. In gut gebauten Häusern geschieht dies durch eine Vorrichtung unter dem Fensterbrett. Sie besteht aus einem Rästchen von Zink, das unter dem Fensterbrett angebracht ist. Hier sammelt sich das Wasser, nachdem es durch eine im Fensterbrett angebrachte Rinne gesammelt und zu geleitet worden. Es ist unglaublich, wie schnell diese Rästchen in neuen Wohnungen sich füllen. Alle Augenblicke sind sie zum Ueber-

laufen voll, und man ist gar oft genöthigt, die Diensthoten zu erinnern, sie auszuleeren.

Wenn nun aber das Wasseranhäufen in den Auffangrästchen etwas nachläßt, so erschlafft auch gewöhnlich der Ausleerungs-eifer der Diensthoten, und namentlich im Sommer bleibt dann der Inhalt solchen Rästchen sich selbst überlassen. Dies bedingt oft große Unannehmlichkeiten. Der Inhalt fault und verbreitet einen höchst unangenehmen Geruch, weil fliegen und anderes Ungeziefer hineingefallen und in Verwesung übergegangen war.

Diesem vorzubeugen, kann ich ein so kräftiges, wie einfaches Mittel empfehlen. Man fülle die Zinkrästchen mit Abschnitzeln von Schwarzbrot, oder thue den vierten Theil des Raumes Dreßpäne hinein, wie sie bei Klempnern und Eisenarbeitern umsonst zu haben sind. Diese verhindern jede Fäulnis, und man ist nun der ängstlichen Ueberwachung besagter Wasserbehälter überhoben.

Ein strenger Winter ändert in diesen Erscheinungen gar Vieles. Die Fensterscheiben bedecken sich mit Eissblumen. Sie sind um so dicker, je größer die Kälte ist, und werden dann zugleich ein Schutzmittel gegen dieselbe Kälte, welche sie erzeugte. Es ist bewundernswürdig, wie eine dünne Fensterscheibe durch diese Belegung mit Eis dem Eindringen der Kälte Einhalt thut. Freilich wird das Einheizen, in Folge dessen „die Fenster aufbauen“, diese Wirkung wieder aufheben: die Eissblumen schmelzen und dieselben Erscheinungen treten ein, die wir schon oben besprochen haben.

In sehr starken Wintern ist dies jedoch nicht der Fall, und man ist oft lange Zeit ganz unfreiwillig von der Außenwelt durch die gefrorenen Fensterscheiben abgeschlossen. Dieser Uebelstand ist namentlich in nördlichen Gegenden ein großer, und um ihn zu beseitigen, lohnt es sich wohl der Mühe, ihm hier noch einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Als ich noch ein armer Student war, wohnte ich während eines harten Winters (1821) in der Zimmerstraße in Berlin einem reichen Manne gegenüber. Eines Morgens schickte dieser seinen Diener mit der Bitte, ihn doch wissen zu lassen, wie ich es mache, daß meine Fenster nicht gefroren seien, indeß die feinnigen die mit Eissblumen belegt wären. Er wollte gern erkenntlich sein.

Ich lächelte und sagte dem Sendboten: das sei ein Geheimniß, das ich meinen Vorfahren verdanke und nicht gerne verrathen möchte; auch gehöre große persönliche Selbstverleugnung dazu, es in Anwendung zu bringen.

Dieses Begegnisses erinnerte ich mich wieder, als mir neulich ein

Freund von Belgrad in Serbien aus folgende Frage vorlegte: „Wir haben hier bisher eine große Noth damit gehabt, daß bei den Doppelkammern, die hier nöthig sind, die äußeren Fenster beständig, was man so zu nennen pflegt, schwitzen, oder im Winter zufrieren, während die inneren Fensterscheiben klar bleiben — und so sitzt man in seinem Zimmer, wie in einem Kasten und sieht nicht einmal den Himmel. Wir ist indeß erinnerlich, daß es eine chemische Bereitung giebt, die man zwischen beide Fenster stellt, wie z. B. bei den Vorfenstern der Kaufleute, die ihre Waaren ausstellen, welche das Anlaufen der Fenster verhindert. Irre ich nicht und ist Dir so etwas bekannt, so theile es mir mit; kommt es auch für dies Jahr zu spät, so soll es doch für den nächsten Winter nugen.“ (Schluß folgt.)

** Eine Tour durch Mähren und Ungarn.

Auf der Eisenbahn kam ich nach Ungarisch-Gradiß. Warum diese Stadt den Beisatz „Ungarisch“ trägt, da sie doch mitten in Mähren liegt, konnte man mir nicht sagen. Von hier aus ging es zu Wagen nach Ungarisch-Brod, was dicht an Ungarns Grenze liegt. Durch die Hanna, den fruchtbarsten Landstrich von Mähren, der sich in einer langen Ebene, von Nord nach Süd, an der March hinabzieht, war ich in früherer Zeit — ehe noch die Eisenbahn existierte, zu Wagen gereist und hatte sie genauer kennen gelernt. Ich fand wenig Veränderung, denn es hält der Slave fest an alter Sitte und Brauch. Wie ehemals, so leuchteten auch jetzt die Dörfer mit ihren weißgetünchten Häusern aus der Nähe und Ferne herüber. Von Lurus und der neuen Mode hält sich der Hannale (Bewohner der Hanna) fern, aber in seiner Kleidung und in seinem Hauswesen ist die solide Wohlhablichkeit nicht zu verkennen. In der Kleidertracht der Männer und Frauen treten überall die hellen Farben hervor und die leuchtenden lieblichen blendenden Weißzeug in ihrem Anzuge. Der ganze Menschenschlag ist ein stämmiger und fester. Und so ist auch ihr Wirtschaftsvieh und das vornehmliche die Pferde. Wie der Ungar so hat auch der Slave eine besondere Vorliebe für diese Thierart, und deshalb sind auch beide ausgezeichnete Reiter. Diesen beiden Völkern verdankt die österreichische Armee den Kern ihrer Kavallerie.

Von Ungarisch-Brod hatte ich nur noch eine Meile bis an mein erstes Reiseziel. Dasselbe war das Schloß Svetlau. In gebirgiger romantischer Gegend thront dasselbe auf einem felsigen Hügel und beherstet die ganze Umgebung. Am Fuße dieses Hügel liegt der Marktflecken Bukowitz, ein volkreicher, meist von Wollen- und Leinwandwebern bevölkerter Ort. Die Herrschaft Svetlau gehört einer Gräfin v. Rarisch-Männich, die selbe vor etwa 30 Jahren von ihrer Mutter, einer Gräfin v. Haugwitz aus dem Hause Namiet in Mähren erbte. In Folge näherer Bekanntschaft mit dem Gemahl der erwähnten Gräfin hielt ich mich in Svetlau mehrere Tage auf und bereiste während die mehr als eine deutsche Quadratmeile umfassende Herrschaft. Der Director derselben hatte Ordre, mich auf's Beste im Schloße einzuquartieren und so konnte ich mich während meines Aufent-

Autonomie, (immerhin einer Art Selbstregierung), unbedingt den Vorzug giebt. In dieser Lage vermögen wir uns allenfalls in die Trugklüfte und Scheinbeweise zu finden, mit welchen man andernwärts die einfachen großen Wahrheiten der freien Bewegung und Kraftentfaltung auf dem Felde der Gewerbe zu bezeugen pflegt: aber von solcher Geistesarmuth, wie sie sich (wenn es nach den Zeitungsberichten zu urtheilen erlaubt ist) auf der Generalversammlung des conservativen Central-Wahl-Comit'es in Berlin fundgegeben, haben wir doch, Gott sei Dank, hier zu Lande keine Vorstellung. Nicht etwa, daß wir es den Mebern des Gewerbestandes zum Vorwurf machen, daß sie es zu keinem Gedanken von Fleiß und Wein bringen konnten, daß sie nur Redensarten hatten, wo ja so gewiegte Männer wie Wagener und Kleit auch über den Bereich der gewöhnlichen Gemeinplätze nicht hinaus kommen wollten. Aus nichts kann eben nur ein Gott etwas machen, und wo die Weisen und Gelehrten es für ausgemacht halten, daß der Liberalismus die conservativen Elemente des Grundbesitzes und des Handwerks mittelst des Geldkapitals ruinieren will, und daß vornehmlich der abligte Grundbesitzer und der zünftige Handwerker, die „Kreuzzeitung“ und die katholische Partei berufen sind, um die legitimen Rechte des Königs, so wie das Recht und Wohlergehen aller Schichten des Volkes zu retten von dem Liberalismus, was bleibt da dem schlichten Handwerker zu sagen übrig? (Allg. Pr. 3.)

Hannover, 22. Sept. [Einweihung des Ernst-August-Denkmal's.] Von der gestrigen zur Einweihung des Ernst-August-Denkmal's veranstalteten Feier ist, ohne auf die Beschreibung im Einzelnen einzugehen, nichts besonders Bezeichnendes zu berichten. Das Bemerkenswerthe würde ohne Zweifel die Rede des Königs sein, die zu vernehmen nur Wenige Gelegenheit hatten; die „Hannov. Ztg.“ hofft aber den Wortlaut erst demnächst vollständig wiedergeben zu können, eine Forderung, die wohl auf einen beutlichen und deshalb genau zu reproduzierenden Inhalt schließen läßt. Von fürstlichen Personen war nur der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin anwesend. Der Bahnhofspiaz, in dessen Mitte zwischen zwei neu erbauten Springbrunnen das Denkmal aufgestellt ist, war äußerst prächtig ausgeschmückt, auch die Häuser der Stadt hatten sich bis auf wenige mit Gewinnen und Flaggen geziert. Das Rathaus hatte aber, vollends nach dem vorausgegangenen Streite, schöner ausfallen oder wenigstens nicht ganz verdeckt sein sollen. Es gefiel eben nicht, daß von dem alterthümlichen Bau nichts zu sehen übrig blieb. Unter den Inschriften machte sich nur eine mit einem Reim auf die National-Neubellen breit, die anderen ließen es bei Subjunctivverben auf den nächsten Anlaß bewenden. Den großen Festzug bildeten Vertreter der Gilden aus der Stadt und Land mit heitern und zielichen Sinnbildern ihres Handwerks, so wie die Mitglieder der hiesigen Kunst- und wissenschaftlichen Vereine, die des Hoftheaters und der Hofcapelle und endlich Arbeiter einiger großen Fabriken. Von den Beförderungen, durch welche Se. Majestät den Festtag bezeichnet hat, erwähne ich die des Kronprinzen zum Seconde-Lieutenant beim Garde-Fusaren-Regiment, bei welcher zugleich verfügt ist, daß sie in den Dienstverhältnissen Sr. königl. Hoheit als Chef des Regiments Kronprinz-Dräger nicht verändern soll. Dem um das Denkmal zunächst verdienten Künstlern und Handwerksmeistern sind Orden oder Medaillen verliehen, dem Professor Wolf in Berlin das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens; dieselbe Decoration ist dem Ober-Bürgermeister Caspari in Braunschweig zu Theil geworden. Das Großkreuz dieses Ordens erhielten der General-Adjutant des Königs, Herr v. Tschirnitz, und der Ober-Stallmeister von Platen. Ober-Hofmarschall v. Malortie, der Vorsitzende des Comit'es, das bis zu seiner gestrigen Schlusshandlung länger als sechs Jahre in Thätigkeit gewesen ist, hat eine Schrift über König Ernst August herausgegeben, der König außerdem zum Andenken des Tages eine Medaille prägen lassen.

Hamburg, 23. Sept. [Deutsche Flotte. — Demokratischer Verein.] Heute Abend findet wieder eine Versammlung der hiesigen Mitglieder des deutschen Nationalvereins statt, in welcher u. A. die deutsche Flottenfrage einen Hauptgegenstand der Tagesordnung bilden wird. — Hier ist ein neuer politischer Verein in Bildung begriffen, der den Namen „Demokratischer Verein“ führt und dessen Gründung von einigen Mitgliedern der linken Seite der Bürgerschaft ausgeht. Der Verein soll für alle einflussreiche demokratische Elemente in Hamburg in und außerhalb der Bürgerschaft ein Vereinigungspunkt sein. Dem für den Verein entworfenen Programme zufolge werden als dessen Grundzüge die bekannten leitenden Grundzüge der Demokratie in Deutschland angegeben. Als Ziel des Wirkens der Vereins-Mitglieder für das hamburgische Staatsleben ist zu erstreben:

- 1) Schnelle Befestigung der provisorischen Zustände der Justiz, konsequente Durchführung der Trennung der Justiz von der Verwaltung.
- 2) Unter Verfassungsgesetzen nach den in der Verfassung vom 11. Juli 1849 (Verfassung der konstituierenden Versammlung) ausgesprochenen Grundgesetzen zu reformiren, insbesondere Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts.
- 3) Eine aus Staatsmitteln unterhaltene, allen Volksschichten gemeinsame Volksschule, bei voller Freiheit des Privat-Schulwesens.
- 4) Die vollständige Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit zur Wahrheit zu machen.
- 5) Feststellung und Regelung des Staatshaushalts auf eine vernünftige Weise, nicht den Luxus auf Kosten des Nothwendigen befördernde Weise.
- 6) Eine allen Volksschichten gerechte Verteilung der Steuerlast, ebenfalls eine allen gleiche Theilnahme der Militärpflicht, und dafür zu streben, daß Hamburg seiner Pflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes allein durch Stellung eines Contingents zur See nachkomme.
- 7) Aufhebung sämtlicher Zesseln und Schranken, die Handel und Gewerbe belasten, wozin hauptsächlich neben der Accise auch Zunftordnungen, Monopole und Privilegien jeglicher Art zu zählen sind.

halts in meiner Einbildung als Herrn der Herrschaft ansehen, zumal der Director mich über alles in Kenntniß zu setzen, den Auftrag hatte. Ich bewohnte ein Erkerzimmer, von wo ich die ganze Umgebung übersehen konnte. Der Schlossberg lag ringsum mit Laubgebüsch umkränzt, in welchem sich Schaaeren von Nachtigallen hören ließen.

Nachdem ich mich an einem sehr opulenten Mittagmahl, wobei vortrefflicher Ungarwein nicht fehlte, gelabt hatte, kam der Director, um meine Dispositionen einzuholen. Eine Rundfahrt auf der ganzen Herrschaft war das erste, was ich mit ihm verabredete. Den halben Tag, welchen ich von dem meiner Ankunft noch übrig hatte, beschloß ich zur inneren Befestigung des Schlosses und dessen nächsten Umgebungen zu verwenden. In Begleitung des Directors durchging ich die Säle und Zimmer des Schlosses. In letzterem hatte ich eine Menge von vortrefflichen Gemälden zu bewundern, unter denen sich mehrere Originale von berühmten Meistern befanden. Von drei Sälen war der merkwürdigste der Musiksaal, der mit den Bildnissen der größten Meister und mit einer Unzahl musikalischer Instrumente aller Art ausgestattet war. Die verstorbene Gräfin war nämlich eine große Verehrerin der Musik und hatte den gedachten Saal ausdrücklich zum Concertsaal einrichten lassen. Hier ward allmählich ein großes Concert von ihrer Kapelle gegeben, zu welchem die gebildete Welt der Umgegend eingeladen wurde.

Von dieser Kapelle muß ich eine nähere Beschreibung geben. Sie bestand aus Dilettanten, die als Weber in Putomitz wohnten. Der Director der Schule war angewiesen, junge Leute, die besonderes Talent für die Musik zeigten, der Gräfin zu nennen und sie alsdann in die Lehre zu nehmen. Sobald sie sich nun weiter ausgebildet hatten, wurden sie in die Kapelle eingereiht und bekamen eine kleine Besoldung, die vergrößert ward, wenn sie in ihrer Kunst weiter vorrückten. Da die Kapelle nun aus mehr als 30 Mitgliedern bestand, so hatte der kleine Ort daran eine recht erhebliche Zubute zur Substanz seiner Bewohner. Die vorzüglichsten Musiker erhielten eine monatliche Gage von 20–30 Gulden, die geringsten von 6–8 Gulden. Instrumente und Noten besorgte die Gräfin. Außerdem war es der Kapelle gestattet, bei Hochzeiten, Kirchweihfesten und anderen feierlichen Gelegenheiten zu spielen, wodurch sie sich noch nebenbei etwas recht Ansehnliches erworb.

Als ich da war, befand sie sich gerade auf einige Tage auswärts, und es waren nur wenige Mitglieder am Orte. Das bedauerte ich nun mit dem Director sehr, der mir gern einige ihrer Leistungen zu Gehör gebracht hätte. Indes sah ich ihm wohl an, daß er mir dennoch eine Ueberraschung zu machen gedachte, die denn auch nicht ausblieb. Der Abend war herabgekommen und die Sonne nahm am Untergang als ich mich zum Abendessen hinsetzte, wozu ich den Director eingeladen hatte. Ganz unerwartet drangen da liebliche Töne in mein Zimmer. Ich horchte hoch auf und sah dabei das Gesicht des Directors vor Freude glänzen. Ein schmelzendes Madrigal drang mir auf ätherischen Schwingen durch meine Fenster. Daran schloß sich immer ein Stück an das andere, währenddem ich hinabging in den Garten. Jene nun, die Musik ertönte, desto lauter fielen die vielen Nachtigallen im Gebüsch ein. Ich glaube mich in eine andere Welt versetzt. Dieser Genuß währte bis in die dämmende Nacht hinein.

Endlich fragte ich den Director, wie er denn diese Ueberraschung noch möglich gemacht hätte, und er theilte mir mit, daß er die wenigen zu Hause

werbe belasten, wozin hauptsächlich neben der Accise auch Zunftordnungen, Monopole und Privilegien jeglicher Art zu zählen sind.

Oesterreich.

Wien, 22. Sept. [Meuerungen des Hrn. v. Beust. — Schufelka.] Eine Nachricht, die für uns hier weniger Werth hat, in Norddeutschland aber vielleicht mit der Freude entgegengenommen wird, die im Himmel über reuige Sünder herrschen soll, bin ich bezüglich des Hrn. v. Beust mittheilen in der Lage. Dieser sächsische Staatsmann hat auf seiner kürzlichen Reise einem höheren österreichischen Beamten gegenüber die Meinung ausgesprochen, er glaube, daß nach dem Uebertritt Oesterreichs zum rein constitutionellen System nur die Donquixoterie (ipissima verba!) in Deutschland noch an irgend welchen Einrichtungen festhalten könne, die sich mit jenem System nicht vertragen. „Man dürfe vor den Consequenzen nicht erschrecken, damit man nicht durch sie selbst in Schrecken gesetzt würde.“ Auch das sind des Hrn. v. Beust eigene Worte. — Schufelka's Frontmarchen gegen den Centralismus hat viele seiner früheren Freunde überrascht. Man wußte wohl, daß er in manchen Stücken mit dem Ministerium und der ministeriellen Partei nicht übereinstimmte, allein man hat doch niemals geglaubt, er könne in irgend einer Richtung mit den antideutschen Elementen der Opposition gemeinsame Sache machen. Es fehlt nicht an Verdächtigungen, die man sich allerdings nur zuflüstert, weil man den Muth nicht hat, sie laut auszusprechen. (B.-u. H.-Z.)

C. C. Wien, 24. Sept. [Zur Situation.] Unser Dementi der angeblich bevorstehenden preßburger Konferenz findet heute im pester „Lloyd“ seine volle Bestätigung. Dr. Wieser, welcher die einleitenden Schritte in Pest getroffen haben sollte, ist in den letzten Tagen gar nicht in der ungarischen Hauptstadt gewesen. Was die drei Mitglieder des aufgelösten ungarischen Landtages anbetrifft, so kann der „B. M.“ mit Bestimmtheit angeben, daß Deak, von aller Politik sich fernhaltend, bei seinem Schwager auf dem Lande weilt, daß Baron Csozsy, seit mehreren Tagen unwohl, das Zimmer hüten muß und daher an eine Reise nach Preßburg nicht denken darf, daß endlich Szalay ernstlichen historischen Arbeiten obliegt, und von der beabsichtigten Konferenz nicht mehr weiß, als was er in den Zeitungen gelesen. Wenn aber auch mit den ungarischen Corpphären noch gar nicht verhandelt worden ist, findet die „Öst. Post“ es heute doch bereits an der Zeit, den ganzen Plan zu bekämpfen, weil dabei, wie sie mit vollem Rechte annehmen, vor der Hand positive Resultate ganz unmöglich zu erreichen seien. Im Club der Unionisten sei man eben daran, zu beraten, ob man den umlaufenden Gerüchten entgegenzutreten oder ruhig ihren Verlauf lassen wolle. Smolka und Hiegar, die Führer der politischen und geistlichen Rechten, sollen der Idee allerdings zugehört haben, aber wohl nur, weil sie darin einen neuen Hebel erblickten, mit dem sie dem Reichsrath zu Leibe gehen können. Von der linken Seite vorläufig nur Dr. Giska, der Führer der Großösterreicher, seine Bereitwilligkeit erklärt, während weder die Autonomisten, noch wie schon erwähnt, die ministeriellen Unionisten von der Sache etwas wissen wollen. Das ganze Project befindet sich demnach noch in einem Stadium, das man kaum als ein embryonisches bezeichnen darf. — In Betreff der siebenbürgischen Frage haben sich neue Schwierigkeiten zwischen dem Grafen Jorgak und dem Staatsminister erhoben. Der erstere will nämlich die Unionsangelegenheit in die königlichen Propositionen aufgenommen wissen. Wenn aber auch durch diese Differenz die Veröffentlichung des Rescriptes verzögert wird, welches den karlsburger Landtag einberufen soll, ist es doch vollkommen unrichtig, wenn einige Blätter von einer bevorstehenden Demission des Hofkanzlers sprechen. Derselbe geht im Gegentheil auf die Wünsche seiner Landsleute so wenig ein, daß er nicht einmal den Juxta Curiae bei dessen Vortreten, die kaiserliche Sanction für das 48er Preßgesetz zu erhalten, unterstützen will.

Pest, 23. Sept. [Vorschriften über den Besitz von Waffen und Munition.] Der k. ungarische Statthalterrat hat in Folge einer von Sr. Majestät unterm 10. August d. J. erlassenen Entschliessung Vorschriften über den Besitz von Waffen und Munition an sämtliche Jurisdictionen in Ungarn erlassen und den Erlaß folgendermaßen eingeleitet:

Die Aufrechterhaltung der guten Ordnung und der öffentlichen Sicherheit, welche jederzeit, insbesondere aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen, zur unabwieslichen Pflicht der Regierung gehört, macht es notwendig, durch Anwendung aller möglichen Mittel die Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Lande zu verhindern, beziehungsweise dieser die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wurde daher für nöthig erachtet, bezüglich des Verkaufs, Haltens und Gebrauchs von Waffen jetzt, nachdem in Folge der veränderten Verhältnisse die vorigen Vorschriften nicht mehr als zweck-

*) Ueber „Oesterreich und Ungarn“, die neue Broschüre Franz Schufelka's, äußert die „Donau-Zeitung“: „Ungeachtet der Mäßigung, deren der Verfasser sich im Inbilde und der Form des Schriftchens bezieht, ergibt sich doch unzweifelhaft, daß er zur Fahne der liberalistischen Partei übergetreten ist. Die Vorschläge, welche der Verfasser in der ungarischen Angelegenheit macht, lassen sich in Folgendem kurz zusammenfassen: Mit Ungarn muß ein Vergleich abgeschlossen werden; — Franz Deak hat gesagt, was Ungarn nicht will, nummehr sage er, was es will; — der Kaiser stelle sich auf den ungarischen Reichthum, d. h. vermuthlich die 1848er Geseze, und verkehre mit dem sofort wieder zu berufenden ungarischen Landtage über die „Erneuerung“ des „Rechtsverhältnisses.“

befindlichen Mitglieder habe zusammenrufen lassen, zu denen dann einige alte, bereits pensionirte zugetreten wären, und so sei eine dürftige Kapelle zusammengebracht worden. — Die Mähren gehören zum czechischen Stamme, der wie allgemein bekannt, ganz besonderes Talent und einen natürlichen Sinn für Musik hat, wie das ja die herumziehenden böhmischen Musiker fattiam constatiren.

Ich will hier noch eine Anekdote erzählen. Ein österreichischer hoher General reiste von Wien ins Bad nach Trentschin. In der Nähe von Putomitz brach ein Rad an seinem Wagen, was auf den damaligen entsehligen Wegen in der dortigen Gegend so leicht war. Er lehrte im Wirthshause in Putomitz ein und ward vom Director, sobald dieser es erfuhr, auf's Schloss eingeladen. Es war nachmittags und die Reparatur war so bedeutend, daß sie bis zum andern Morgen erst ausgeführt sein konnte. Er war also genöthigt, hier zu übernachten. Um ihm eine Unterhaltung zu verschaffen, fragte der Director bei ihm an, ob er es erlaube, daß die hiesige Musikgesellschaft vor dem Schlosse spielen dürfe. Auf die Frage, aus was für Mitgliedern dieselbe bestesse, gab ihm der Director dieselben an. Mit etwas spöttelnder Miene äußerte der General: daß er sich in Ermangelung von etwas Besseren, das wohl gefallen ließe. Als nun aber die Kapelle mit größter Virtuosität die besten Stücke, immer eins besser als das andere vortrug, da konnte er seine Bewunderung nicht zurück halten und äußerte: etwas Besseres könne er ja selbst in Wien nicht hören.

Am andern Morgen ward die besprochene Rundfahrt ausgeführt. Da unser Weg überall in vielfachen Krümmungen durch Schluchten und über Hügelketten führte, so änderte sich die Aussicht in die Umgegend alle Augenblicke und gewährte immerfort die größte Abwechslung und die lieblichsten Bilder.

Unterwegs unterhielt mich der Director durch Mittheilung über die dasigen Volkssitten und Gebräuche, rührte auch die Bevölkerung als frei und gebildet. Wir kamen überall durch Aellen von Obstbäumen meist Zwetschen (Pflaumen). In der Nähe der Meierhöfe waren große Flächen damit bepflanzt, so zwar, daß auf der ganzen Herrschaft wohl nahe an 100 Joch so bepflanzt waren. Zwischen den Bäumen ward noch Ackerbau betrieben, so daß man dem Lande eine doppelte Rente abgewann. Von der Masse von Pflaumen, die man da erndtet, kann man sich wohl einen klaren Begriff machen, wenn man hört, daß die Gegend für diese Frucht ganz besonders günstig ist. Tausende von wiener Meßen sammelt man da jährlich und versendet sie getrocknet, zum Theil auch frisch, nach Wien, wo sie auf dem Markte den besten Ruf haben, sehr gesucht sind und höher als alle andern bezahlt werden.

Eine noch größere Merkwürdigkeit als die Zwetschen sind die Haselnüsse von Svietlau, von denen fast nicht viel weniger als von jenen gewonnen werden. Das Einsammeln geschieht im September und ist jedesmal für die ganze Gegend ein echtes Volksfest, welches Aehnlichkeit mit der Lese in Weindländern hat. Aus allen Ortschaften der Herrschaft erscheinen eine Menge von Menschen, welche das Sammeln der Haselnüsse vollziehen. Als Aufseher dabei haben einige Ortsrichter zu erscheinen. Ein Musikcorps spielt zur Unterhaltung der Leser, und in den Feierstunden werden Bälle improvisirt, die den Zuschauer höchlich ergötzen, zumal die Musik nicht schlecht ist, und die

mäßig erkannt wurden, insoweit als durch die Gesezgebung in dieser Hinsicht nicht endgiltig entschieden wird, im Geiste der bestehenden Geseze solche Vorschriften festzusetzen, in denen zur Vermeidung der aus der verschiednen Aufbaumweise der Landesjurisdictionen entstehenden verschiedenartigen Praxis und zur Befestigung möglicher Mißbräuche gleichförmige Grundzüge festgesetzt werden.

Die Vorschriften treffen verbotene Waffen und verbotene Munition; den Verkauf und Gebrauch von Kriegswaffen und deren Einfuhr; die Benützung von Jagd- und andern nicht zum Kriegsgebrauch gebrügten oder nicht verbotenen Waffen und Schießmaterialien; den Verkauf des Schießpulvers und schließlich die Berechtigung zum Verkaufe von Waffen und Munition und die mit einer solchen Lizenz verbundenen Obliegenheiten.

Italien.

Turin. [Der Handelsvertrag mit Frankreich. — Riccasoli's Ultimatum. — Aus Neapel.] Der italienisch-französische Handelsvertrag ist bis auf die Redaction fertig. Derselbe wird sofort nach Benedetti's Rückkehr nach Turin vorgenommen werden, und soll der Vertrag bereits mit dem 1. Januar 1862 ins Leben treten. Beide großen Handels- und Industrievölker stellen sich auf die breiteste Basis der gegenseitigen Gleichheit sowohl in kommerzieller wie maritimer Hinsicht. Daß dieses Ereigniß unter den zahlreichen Besuchern der florentiner Ausstellung Zufriedenheit erzeugt und Verabredungen zwischen Unternehmern und Kapitalisten veranlaßt, ist in der Natur der Verhältnisse begründet. Mit diesen Verhandlungen scheint überhaupt wieder ein besseres Einvernehmen zwischen den beiden Cabineten eingetreten zu sein, obwohl bereits wieder dasselbe durch die abweichenden Meinungen über die dem Papste von Riccasoli zu machenden Anerbietungen als etwas getrübt geschildert worden. Riccasoli hat zur Uebermittlung seiner Propositionen Frankreichs Hilfe in Anspruch genommen; nun ergibt sich's aber, daß, wie gestern schon angedeutet wurde, die französische Regierung vor dem „Uebermaß“ der Freiheiten erschrickt, die Riccasoli's Ultimatum der katholischen Kirche verbürgt, weil dieselben weit über die Bestimmungen des französischen Concordates hinausgehen. Die neueste „Opinion nationale“ erhebt gegen Riccasoli's Liberalität Bedenken, und die „Independance belge“ will wissen, daß diese Einwendungen mehr oder weniger offiziellen Ursprungs seien. Mit Recht jedoch macht das belgische Blatt darauf aufmerksam, daß Riccasoli in vollem Rechte handle, weil Cultursachen in einem freien Lande niemals der Kritik der Regierung aussetzen, so lange der Clerus sich auf kirchlichem Gebiete hält.

Aus Neapel, 21. Sept., wird telegraphirt, daß der famose Banditen-Chef Cozzetto sich den Behörden gestellt hat. Die „Nazione“ meldet aus Rom vom 14. Sept.: „Die Anwerbungen und Geldsammlungen für das Banditenthum dauern nach wie vor fort; der Haupt-Eintreiber der Geldspenden ist ein Theresianer-Mönch.“ Von der Landung der Carlsten verlautet immer noch nichts Näheres, außer daß die Expedition nicht auf spanischem Boden ausgerüstet wurde, und daß der Theilnehmer jedenfalls ungleich weniger als hundert sind. Uebrigens hat die Stellung des italienischen Cabinet's zum spanischen sich nicht gebessert, und die „Opinion“ meldet heute ganz bestimmt, daß die Abberufung Tecco's von Madrid erfolgen wird, sobald die Regierung der Königin Isabella amtlich erklärt hat, sie verweigere die Auslieferung der neapolitanischen Consul-Archive. Die „Opinion“ meldet ferner die Abreise des Generals della Rocca von Turin nach Konstantinopel in außerordentlicher Mission.

Turin. [Innere Zustände.] Die regierungsfreundliche maiänder „Perfeveranza“ berichtet aus Turin: „Alle aus den Provinzen, mit Ausnahme Toscanas, kommenden Nachrichten sprechen von einer wahren Zerrüttung in der ganzen Verwaltung. Die Bevölkerungen sind unruhig, weil alle Zweige der öffentlichen Angelegenheiten entweder völlig gelähmt oder in eine schlüfrige und gefährliche Bahn gerathen sind. Sprechen wir nicht von der Polizei, welche nicht schlechter geleitet sein könnte, wenn sie in den Händen unserer Feinde wäre; allein die Erschlaffung und Unordnung macht sich bei allen Regierungsorganen bemerkbar, theils in Folge des unvermeidlichen Spas, das aus so vielen neuen Maßregeln entsprang, die schlecht entworfen und schlecht angewendet einen so großen Theil Italiens heimlich, theils auch weil viele Beamte eine unüberwindliche vis inertiae entgegenstellend, den Mechanismus des öffentlichen Lebens hemmen und dazu beitragen, das Volk mit Abneigung zu erfüllen.“ — Auch der turiner Correspondent der „Köln. Ztg.“ sagt unterm 20. September: „Allgemein hört man die Klage, daß die Polizei nicht schlechter sein könne, wenn sie sich in den Händen der Feinde Italiens befände. Der nach der Schweiz entwichene Curtelli, der als Polizei-Inspektor nicht besser war als die

Czechen gute und gräßliche Tänzer sind. Es dauert dies Fest aber jedesmal mehrere Tage, auch freut sich das Volk immer schon lange vorher darauf. Die Haufen der gesammelten Nüsse zu sehen ist interessant. Bei guten Erndten gewinnt man nahe an tausend wiener Meßen. — Das Haselgebüsch zieht sich an einer langen, wohl eine halbe Meile ausgehenden Berglehne hin und giebt dieser einen schönen saftig-grünen Anstrich. — Nach dem Gesagten läßt sich schließen, daß ich in Svietlau sehr frohe Tage verlebe.

Von hier nahm ich meine Richtung nach Ungarn. Ich hatte da einen ziemlich hohen Bergkamm zu übersteigen, der ein Ausläufer des westlichen Karpaten-Zuges ist, welcher im Süden an die Donau fließt und an der alten Burg Theben seinen Grenzpfiler hat. Der Weg, den ich zu passieren hatte, war über alle Beschreibung schlecht, denn er war allenthalben mit Hüllen durchschnitten, welche die Plagregen in den sehmigen Boden gerissen hatten. Ich zog es vor, ihn zu Fuß zurück zu legen und meinen Wagen nebenher gehen zu lassen.

Bei Groyinto überdickte ich die ungarische Grenze und war an dem dasigen Zollamte einer Visitation unterworfen, die jedoch sehr human und ohne besondere Befästigung vollzogen wurde. Von hieraus beträgt die Entfernung bis nach Trentschin nur noch ein paar Meilen. Die Straße, obgleich wegen der vielen Steine etwas holprich, fährt sich dennoch ziemlich gut. Von dem Bode Trentschin ist bereits schon so viel gesagt, daß ich darüber hinweg gehen und nur so viel anführen will, daß die Gegend um dasselbe eben so romantisch, wie anmuthig ist. Dasselbe läßt sich auch von der weiteren Tour an der Waag hinaus sagen. Das Leben auf diesem Strome ist im Sommer ein sehr bequemes. Insbesondere gehen auf ihm stets eine Menge von Fischen, sowie Rähne mit Holzwaaren hinab, die, da die Waag in die Donau mündet, auf dieser nach Pest verschifft werden.

Mein Weg ging durch die mittlern Karpaten. Bei Sillein hatte die Waag die über sie führende Brücke zerstört und man war genöthigt, durch den reißenden Strom zu fahren. Ich ließ mich in einem Rähne überführen. In meinem Wagen saß neben mir ein kleiner Kutscher ein Schifferknecht, der die Richtung angab, die beim Durchfahren eingeschlagen werden mußte. Ohne diese Vorkehrung wäre er sicher vom Strome fortgerissen worden.

Durch den Paß von Zabunka kam ich nach Teschen. Interessant war es mir, auf dieser Strecke die Drabthinder, welche die halbe Welt durchziehen, in ihrer Heimath zu sehen. Ihre Wohnungen sind an den Bergen vereinzelt, höchst armelig und im Winter kaum zugänglich.

Heinrich Gruner, Der praktische Blumengärtner. Neu bearbeitet von C. F. Förster. (Leipzig, Wöller.) Dieses allbekannte Gartenbuch erscheint hiermit bereits in 7. Auflage, was wohl das beste Kriterium für seine Nützlichkeit und Brauchbarkeit ist. In der That enthält dasselbe Alles, was man über Kultur der Zierpflanzen zu wissen nöthig hat, in umfangreichem Maße, und zwar findet man darin nicht nur die seit alter Zeit zu Lieblichen des großen Publikums geworbenen Pflanzen, sondern auch das zahlreiche Neue, was seit den letzten Jahren in den Gärten eingeführt wurde. Jedem Gartenbesitzer und Blumenfreund ist es aufs Angelegentlichste zu empfehlen, aber auch jeder praktische Gärtner dürfte es häufig als Rathgeber benutzen können.

jenigen, welche er zu verfolgen hatte, ist nur ein vereinzelter Beispiel seiner Gattung. Diefem Menschen war es gelungen, das Vertrauen Farinis und San Martinos zu erwerben, und ihm wurde die Organisation der Polizei von Bologna, Perugia und Palermo anvertraut! Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ricafoli dem ausgesprochenen Wunsche der öffentlichen Meinung gerecht werden will, und durch eine allgemeine Säuberung der Verwaltung von oben bis unten ein Beamtenstumpfen herstellen wird, wie es eine Regierung, deren Basis öffentliche Moral und Gerechtigkeit ist, notwendigerweise bedarf. Auch im Finanzministerium wird eifrig an der Vorbereitung der Maßregeln gearbeitet, welche die bevorstehende Aufhebung der Statthalterchaften erheischt. Ueber den Zeitpunkt dieser Aufhebung kann man ein bestimmtes Datum noch nicht angeben.

Rom. [Adresse des Vereins liberaler Kleriker.] Es ist bereits über einen Verein „liberaler Kleriker“ in Italien berichtet worden, welcher dahin strebt, die Hierarchie für die Sache der italienischen Einheit zu gewinnen. Dieser Verein hat der „Deutschen Allg. Ztg.“ zufolge eine Adresse an den heiligen Vater gerichtet, zu deren Unterzeichnung alle Geistlichen Italiens aufgefordert worden sein sollen. Nach einer Schilderung des Verfalls der Kirche durch das Eindringen des Weltlichen in dieselbe, durch die Einführung des Absolutismus in die Kirche, stellt die Adresse folgende Sätze auf: „Damit das katholische Priesterthum sich mit den Eroberungen der modernen Civilisation ausöhne, ist es nöthig, daß es die weltliche Würde abwerfe, und sich wieder in jene reine geistige Sphäre begeben, wohin die aus dem Schlamme menschlicher Gelüste aufsteigenden häßlichen Dünste nicht gelangen. Welch erhabener Beruf erwartet es in dieser neuen Periode moralischer und politischer Wiedergeburt der Menschheit; aber zuvor muß es zum ursprünglichen Christenthum zurückkehren, wo man Laster und Irthum nicht mit weltlichen Mitteln, sondern mit dem reinen und einfachen Worte des Evangeliums, und durch das vom Priester gegebene gute Beispiel echt christlichen Wandels bekämpft. Ist diese geistige That vollbracht, so wird es eine derartige moralische Kraft besitzen, daß es all die gestreuten Glieder der christlichen Kirche in der Einheit katholischer Gemeinschaft wieder vereinigen wird, die in einem Haupt personifiziert sei, das der treue Ausdruck des heiligen und civilisatorischen Geistes Christi sein muß. Und in der That, ist nicht jener, jetzt durch die Welt so mächtig webende Geist, der alle Völker erregt, im Namen des Erlösers das heidnische Joch innerer und fremder Unterdrückung zu zerbrechen, der Geist Gottes selbst, welcher der christlichen Einheit die Bahn bereitet, damit für immer die Ära des von brudermörderischen Kriegen, Schisma und Kezerei gebornen Absolutismus abgeschlossen sei? Beginnen, schreiten fort und vollenden sich nicht heutzutage die Revolutionen in jenem Geist christlicher Emancipation, der sie vor den Orkanen blutiger Völkerrache behütet, und den frei gewordenen Strom nicht verderblich über sein Bett schreiten läßt? Wehe darum der Kirche, wenn ihre Häupter, durch weltliche Interessen verblendet, sich dem berechtigten Streben der Völker, bürgerliche Freiheit und jene Ordnung der Vorherrschaft zu erheben, welche die katholische Religion erst ihrer wahren Bestimmung zuführt, entgegenstellen! Der Aufruf zur Unterzeichnung der Adresse ist vom 12. August datirt. Wie viel Unterschriften sie bis jetzt erhalten hat, wird nicht angegeben.

Schweiz.

Bern, 21. Septbr. [Eine Note Thouvenels.] Die von den französischen Blättern angekündigte neue Note des Herrn Thouvenel, betreffend die Affaire von Ville-la-grande, ist gestern Nachmittag hier angelangt. Dieselbe giebt unter Beilegung mehrerer Aufsätze in einigen Punkten nach, soll aber dagegen in einem Tone abgefaßt sein, der für die Schweiz beleidigender ist, als wenn sie den in der früheren Note gestellten Forderungen neue Ansprüche beigelegt hätte. Das ist alles, was ich bis jetzt hierüber erfahren konnte, bald jedoch denke ich Ihnen mehr berichten zu können.

Frankreich.

Paris, 20. Septbr. [Der Liberalismus in Frankreich.] Der „Temps“ bringt einen Artikel von Ed. Scherer über die größere Bedeutung, welche der Liberalismus in Frankreich zu gewinnen anfängt. Nach diesem Blatte ist die wahre Freiheit diejenige, welche dem Bürger gestattet, Mensch zu sein und sich als solchen geltend zu machen. Diese Frage werde gegenwärtig unter verschiedenartigem Namen angeregt; man spreche von Centralisation und von Decentralisation, man befürworte, dem Uebergewichte der Hauptstadt gegenüber, die Rechte der Provinz, man suche das Gewicht der geschäftlichen Ordnungsmäßigkeit (réglementation), das auf Frankreich lastet, zu erleichtern; aber der Grundzug aller dieser Diskussionen sei immer das Bedürfnis nach bürgerlicher Unabhängigkeit. Das Ideal der „Zufriedenstellung“ — fährt Scherer fort — ist freilich von dem untern sehr verschieden. Sie weisen mit Stolz auf die großen Dinge hin, welche eine starke Regierung vollbringen kann. Alles geschieht allerdings ohne uns, aber es geschieht Alles, wie durch Zauber, für uns. Wir haben uns nur dem Genuße hingeben, während eine sinnreiche, unermüdete Administration unser Leben anordnet, für unsere Bedürfnisse Sorge trägt und unseren Wünschen zuvorkommt! Das ist wahr, und wir sehen für unsern Theil nur ein Ding, das in einer so beschaffenen Gesellschaft schlecht wegkommt: den Menschen selbst. Freilich am Ende sehr wenig, und etwas, was in Nichts die goldenen Träume unserer Optimisten zu stören vermag! Das Ideal dieser Herren ist die zur Regie eingerichtete Gesellschaft. Die Regierung wäre ein Bevollmächtigter, in dessen Hände wir Bürger sämmtlich abgedankt haben. Was kann es Besseres geben? Man führt unsere Geschäfte gut, weit geschickter, als wir selber sie zu führen im Stande wären. Ueber was also, um des Himmels willen, beklagen wir uns? Was läßt ein so väterliches Regiment zu wünschen übrig? Es giebt Andere, die in einem solchen System Befriedigung für ihre politischen Pläne finden. Für sie kann eine Regierung niemals zu stark sein. Sie würden sogar vor einer absoluten Selbstherrschaft nicht zurückweichen. Man erfülle ihr Programm, das ist Alles, was sie verlangen würden. Ein Despotismus, der die Geschäfte der Demokratie besorgt, das ist es, was sie fordern! Hören, die niemals vom Wort zur Sache übergehen, und die sich niemals befragen, was die Demokratie eigentlich ist. Die Demokratie hat nur dann Sinn und Werth, wenn sie die sociale Entwicklung Aller, die Theilnahme Aller an dem intellectuellen und moralischen Leben, die Mitwirkung Aller an dem Fortschritte Aller ist. Die Demokratie ist die Gleichheit der Freiheiten. Und zu einem solchen Systeme, muß man wohl offen gestehen, wäre der Cäsarismus eine seltsame Vorbereitung. Der Zweck einer Regierung ist, Funktionen auszufüllen und Dienste zu leisten. Nun aber giebt es etwas, was über diesen Funktionen und diesen Diensten steht: das ist der Bürger selbst. Eine Regierung ist nicht dazu berufen, Menschen zu bilden, aber sie ist verpflichtet, Nichts zu thun, was die Bildung der Charaktere, die Entwicklung der Thatkraft, die Würde des Individuums beeinträchtigt. In dem, was man starke Regierungen nennt, erschreckt uns namentlich der Umstand, daß sie ein schwaches Volk voraussetzen, und daß sie namentlich dasselbe in dem Zustande der Schwäche und der Unmündigkeit zu erhalten bestrebt sind.

Paris, 22. Septbr. [Die Expedition gegen Mexiko.] Spanien scheint in der Expedition gegen Mexiko die Initiative zu ergreifen. Man versichert in madridischen Briefen, die Regierung werde die Entschlüsse Frankreichs und Englands nicht abwarten, sondern auf eigene Hand gegen Mexiko vorgehen. Das Commando der Expedition soll General Prim erhalten. Ohne Zweifel werden die beiden großen Seemächte der aufstrebenden Pyrenäenmonarchie hierbei nicht lange die Vorhand lassen; zumal Englands schon durch die marokkanische Expedition herausgeforderte Eiferucht wird es nicht zulassen, daß eine Beute, die hinlänglich gereicht, dem Ersten, der die Hand darnach

ausstreckt, in den Schooß fallen muß, von Spanien gepflückt werde. Daß ein ernstlicher Widerstand von den Mexikanern geleistet werden würde, glaubt man so wenig hier als in London.

Paris, 22. Sept. [Zur deutschen Frage.] Der „Constitutionnel“ bespricht heute die von einigen deutschen Blättern mitgetheilte Nachricht einer Annäherung zwischen der württembergischen Konferenz und Preußen. „Was hatte“, fragt er, „diese Konferenz Preußen und Oesterreich gegenüber durchführbares? Wie weit konnte ihre Unabhängigkeit sich erstrecken? Wir versuchten niemals es zu sagen. Die Thatfache des Beitritts wichtiger Staaten, wie Hannover und Bayern, zu einem mehr oder weniger christlichen Programme war an und für sich allein ein Ereignis für den deutschen Bund. Aber wenn wir auch weder die Verwirklichung der in Würzburg ausgeprochenen politischen Projecte, noch deren absolute Hohlheit (vanité absolue) anerkannten, so mußten wir doch als ein ernstes Zeichen einer großen politischen Bewegung in Deutschland diese auffällige Kostenennung der Mittelstaaten constatiren. Die von diesen Staaten formulirten Erklärungen beruhen und konnten nur auf unterstellten Eventualitäten beruhen. Dem ungeachtet war es schon viel für sie, in Bezug auf Bildung und Oberbefehl der Bundesarmee im Falle eines Krieges alle Verrechnungen Preußens und Oesterreichs voraus zu setzen. Es war schon viel, die Majorität des Bundeslages zu verschleppen und den Beschlüssen dieser Versammlung den Charakter des Unvorhergesehenen zu verleihen, den sie für Berlin und Wien schon lange nicht mehr hatten. Mit einem Worte, es war eine vollständige politische Manifestation, die ganz geeignet war, die Parteien für die Zukunft zu beunruhigen und gewisse ehrgeizige Bestrebungen zu begünstigen. Sollte diese ganze in Hannover und München kaum vollendete Zusammenkunft innerhalb 24 Stunden verschwinden? Man sagt, die in Baden versammelten Minister Baierns, Hannovers und Sachsens seien bereit, nicht allein über das Aufheben des württembergischen Programms, sondern über ihre Zustimmung zu einem einzigen Programme — dem preussischen — zu unterhandeln. Diese Nachricht kommt uns zu unerwartet, als daß wir sie auf die Autorität des Babelblattes von Baden hinnehmen sollten. Wie wir unmittelbar nach der württembergischen Konferenz niemals versucht haben, den Consequenzen der projectirten dritten Bundesmacht nachzuforschen, so wollen wir auch heute die ausnahmsweise Stellung nicht unterjücken, welche durch eine Fusion der Mittelstaaten, Oesterreich gegenüber, für Preußen geschaffen würde. Diese Stellung kann jebermann in's Auge fassen. Preußen würde gerade nicht seine Stimmenzahl im Schooße des Bundeslages vermehren, es würde aber seinen Einfluß um die ganze moralische Autorität verstärken, welchen die Mittelstaaten dabeist ausüben. Man sieht also, was dann Oesterreich übrig bliebe. Seine Vereinzelung würde noch durch den Gelat vergrößert, mit dem die Mittelstaaten die württembergischen Statuten zerrißen hätten.“

Paris, 22. Sept. [Ein interessanter Beitrag zur Geschichte der französischen Presse.] Aus Marseille und Bordeaux erfährt man, daß die dortigen Behörden eine höchst genaue Untersuchung über das Personal der Zeitungs-Redaktionen eröffnet haben. Der „Courrier de la Gironde“ erzählt, daß sein Gerant zum Central-Commissar der Polizei gerufen worden sei, welcher ihn „auf höheren Befehl“, wie er versichert, nicht nur nach seinem Namen, Vornamen, der Anzahl seiner Kinder u. s. w. fragte, sondern ihn auch aufforderte, Aufschlüsse über sein Privatvermögen und über die finanzielle Lage seines Blattes zu geben. Der Gerant erklärte, daß er die Antwort hierauf weder dem Minister des Innern, noch einem andern Beamten schuldig sei. Gleichzeitig liest man im Journale „Phare de la Loire“: „Wir erhalten aus Marseille die seltsame Mittheilung, daß Herr v. Maupas (Ober-Präsident) den Eigenthümern sämmtlicher Blätter von Marseille die folgende „notice personnelle“ mit der Einladung, sie auszufüllen, zugesandt habe: „Notice personnelle: Nom et prénoms de chaque rédacteur — Qualités — Né à — le — Position de famille — Traitement fourni par le journal — Titres universitaires — Fonctions antérieures — Travaux littéraires — Distinctions honorifiques.“ Die Eigenthümer der Journale haben sich darüber berathen, ob sie dieser Einladung, deren wahrer Charakter schwer zu enträtheln ist, Folge leisten sollen oder nicht, und eine telegraphische Depesche sagt uns eben, daß sie bloß für den Geranten und nur auf die Fragen, welche sich auf den état civil beziehen, geantwortet haben. Heute Abend bemerkt die „Opinion nationale“ zu dieser wunderlichen Nachricht: „Bei der Durchsicht jener Notice personnelle glauben wir Wort für Wort die Ausdrücke eines Circulars wieder gefunden zu haben, welches eine schriftstellerische Unternehmung: Les grands journaux de France vor Kurzem allen Journalisten zugesandt hat. Diese Publikation hatte versprochen, die Physiognomie jedes Journals und die Biographie seiner Mitarbeiter zu liefern, und die Unternehmer hatten nichts Einfacheres gefunden, als jeden Schriftsteller um seine eigene Geschichte zu bitten. Wir wissen nicht, ob diese der menschlichen Schwäche hingehaltene Lockspeise den gewünschten Erfolg gehabt hat; aber wir sind erstaunt über die Identität jener Fragen mit denen, welche der „Phare de la Loire“ aufzählt. Und wenn dies eine und dieselbe Angelegenheit wäre — wie soll man sich dann die offizielle Intervention des Präfekten der Gironde und des Herrn v. Maupas erklären? Nähere Aufschlüsse können nicht auf sich warten lassen.“ Sie können sich denken, daß die Geschichte großen Lärm macht. Jene Fragen wurden bisher nur den Beamten gestellt. Sollte man mit der Absicht umgehen, die Journalisten einzuregimentiren? Weshalb nicht? Dem Regime wäre das ganz angemessen. Vielleicht ist die Geschichte aber auch nur ein Schwanenreich der betreffenden Behörden, welche offiziell nach Dingen fragten, über die sie sich im Geheimen aufzuklären suchten. Die Polizei hat oft dergleichen Aufträge. Jedenfalls wird die Regierung es nicht für überflüssig halten, sich auszusprechen.

Großbritannien.

London, 21. Sept. [Abtretung der Insel Lagos.] Panzerschiff.] Die amtliche Zeitung enthält die Mittheilung, daß die Insel Lagos (Südafrika) durch ihren dormaligen König England abgetreten worden ist. Der erste Artikel des betreffenden, am 7. August abgeschlossenen Vertrages lautet: „Damit die Königin von England besser in den Stand gesetzt werde, die Bewohner von Lagos zu unterstützen, zu vertheiligen und zu beschützen, dem Sklavenhandel in diesem und den benachbarten Ländern ein Ende zu machen und den verheerenden Kriegen vorzubeugen, die von Dahomey und Anderen zur Einfangung von Sklaven so oft unternommen worden sind, habe ich, Docemo (so heißt der König), hiermit auf den Rath und mit Genehmigung meines Conseils, der Königin von Großbritannien, den Hafen und die Insel Lagos mit allen Rechten, Gebietstheilen, Nutzungen u. s. w. u. s. w., für ewige Zeiten abgetreten.“ Art. 2 setzt fest, daß Docemo den Königstitel in der gewöhnlichen afrikanischen Bedeutung beibehalten und Streitigkeiten zwischen den Eingeborenen von Lagos auf deren Wunsch entscheiden darf, daß von seinen Entscheidungen jedoch eine Appellation an die englischen Gesetze freistehen soll. Im 3. und letzten Artikel wird stipulirt, daß bei vorkommenden Landübertragungen das Siegel Docemo's auf dem betreffenden Verkaufs-Dokumente als Beweis zu gelten habe, daß kein Eingeborner weiter Besitzansprüche auf die betreffenden Grundstücke habe. Und schließlich, daß König Docemo als Ersatz für die Abtretung seines Königreichs hinfert von England eine Pension erhält, welche den von ihm bisher bezogenen Netto-Einnahmen gleichkommen soll.

Der „Warrior“, die erste von den großen eisernen Fregatten Englands, von der man glaubt, daß sie es mit dreien der größten französischen Panzerschiffe aufnehmen könne, hat gestern seine erste Probefahrt von Greenhithe in der Themse nach Portsmouth gemacht. Sie fiel über alle Erwartungen günstig aus, insofern die Steuerfähigkeit des schweren Fahrzeugs (es wiegt über 180,000 Ctr.) nichts zu wünschen übrig ließ, und die Geschwindigkeit bei theilweiser Maschinenkraft

14½ Meile per Stunde betrug. Da jedoch das Meer während der Fahrt spiegelglatt war, so läßt sich über die Seetüchtigkeit der Fregatte noch immer kein endgültiges Urtheil abgeben.

London, 21. Sept. [Die politischen und finanziellen Zustände Indiens.] Mr. Laing, den man nicht anders als den indischen Finanzminister nennen kann, obgleich strenge genommen ein solcher Titel nicht erpicht, war vorgestern bei einem Meeting der Handelskammer und des Baumwoll-Verbreitungs-Vereins in Manchester erschienen. Folgendes ist der Hauptinhalt seiner Rede, in der er sich über die politischen und finanziellen Zustände Indiens ausdrückte. Nachdem er einen Rückblick auf die Ausbreitung der britischen Herrschaft in Indien geworfen hatte, fuhr er folgendermaßen fort:

Nach Befiegung des furchtbaren Sipoaufstandes blieb uns noch ein großes Hindernis zu überwinden übrig: die Zerrüttung der Finanzen. Seit Jahren häuften sich das Deficit, bis sich uns allen Ernstes die Frage aufwarf, ob es überhaupt möglich sei, Indien in dieser Weise fortzuregieren. Als ich vor 9 Monaten nach Indien kam, waren die Ausgaben in der That sehr trübe. Die Nationalschuld war in den 3 letzten Jahren um 38 Mill. Rpd. St. vermehrt worden und für das laufende Jahr ergab sich ein Deficit von mehr als 6 Millionen. Jetzt biegt es entschieden durchgehen und nach allen Seiten Ersparnisse einzuführen. Der Himmel stand uns gnädig bei. Regen fiel zur rechten Zeit und legte der Hungersnoth einen Damm, so daß sie unsere Finanzen nicht übermäßig in Anspruch nahm, wenn sie auch sonst eine Quelle großen Glends war; die Opiumpreise schnellten zu einer beispiellosen Höhe empor, und auch die übrigen Einnahmequellen erwiesen sich ergiebiger, als man veranschlagt hatte. Die Folge davon war, daß nicht nur das drohende Deficit des Jahres verschwand, sondern ein Ueberschuß von einer halben Million aus Straßensbauten verwendet werden konnte. Das war ein guter Anfang, aber freilich waren alle finanziellen Schwierigkeiten damit noch lange nicht überwunden. In einem Lande von der Ausdehnung Indiens sind die Einnahmen immer ungewiss, und in wie weit die Voranschläge der Wirklichkeit entsprechen werden, ließ sich im ersten Jahre unmöglich mit Bestimmtheit voraussagen. Trotzdem darf man heute schon zuversichtlich behaupten, daß die größten Schwierigkeiten überwunden sind, daß die beantragten Ersparnisse auf der einen und die größere allgemeine Besteuerungsmethode auf der andern Seite sich ganz vortreflich durchführen läßt. Die indischen Finanzen sind durchaus nicht so schwer zu berechnen, wie Viele glauben mögen, ihr Maßstab ist der jeweilige Kassavorrath in Indien, und in dem Maße, als dieser steigt oder sinkt, sind die Finanzzustände erfreulich oder unbefriedigend. Nun haben sich, seit zu Anfang dieses Jahres das neue Ersparsungssystem eingeführt worden war, die Kassavorräthe um mehr denn 3 Mill. Rpd. St. gehoben, und sie werden sich noch ferner heben, wenn das gegenwärtige System consequent durchgeführt wird. Ich bin fest überzeugt, daß dies thöricht ist. Bis vor zwei Jahren hatten wir nicht weniger als eine halbe bis eine ganze Million Vennafette auf indischem Boden zu erhalten. So wie die Sachen heute stehen, ist diese eingeborne Armee auf 120,000 bis 150,000 Mann reducirt. Sie genügt unseren Zwecken, und führt Hunderttausende friedlichen Beschäftigten zu. Die 75,000 Mann englischer Truppen, die in Indien stehen, bürden vollkommen für die Ruhe des Landes. In dieser Beziehung können wir um so ruhiger sein, nachdem wir gesehen haben, daß die Hälfte dieser Zahl ausgereicht hat, um den furchtbaren aller Militäraufstände, der Indien je bedrohte, zu bewältigen. Die Hauptsache ist fortan, europäische Industrie und Kapital nach Indien zu verpflanzen, und die Hauptfrage muß entschieden werden: ob Indien von Europa oder von Indien aus regiert werden soll. In dieser Beziehung sind wir an Erfahrungen wahrlich reich genug. Wir haben die Vereinigten Staaten von Amerika verloren und hätten um ein Haar auch Canada verloren, weil wir sie von England aus verwalten wollten, wir haben dagegen aus Canada, Australien und dem Cap loyale und wohlhabende Colonien gemacht, weil wir ihnen ihre eigenen Verwaltungsmethoden zugestanden. Ganz dasselbe gilt von Indien. Daß wir in den verschiedenen Präsidentenschaften geordnete legislative Körperschaften einsetzen, kann als ein guter Anfang betrachtet werden. Die Opposition, die in denselben zu Tage tritt, wird am Ende mehr nützen als schaden, und allmählich wird sich auch dort Talent und Lust zur Selbstverwaltung herausbilden. In kommerzieller Beziehung bleibt heute wie vor zehn Jahren die Entwicklung der Kommunikationswege die Hauptsache. Voran die Vollendung des großen Eisenbahnnetzes, mit dem man in 2 Jahren hoffentlich fertig sein wird, und das der Anlage von Wasserverbindungen vorzuziehen ist, weil diese, vermöge der indischen Flußgebiete, niemals so verlässlich sein kann, als die Eisenbahn. Zunächst müssen Straßen in Angriff genommen werden, auf denen die Landesprodukte aus dem Innern nach den Eisenbahnen befördert werden können. Von dem Ausbau dieser Bahnen und Straßen, und zunächst von der Masse der Kapitalien, die in Europa darauf verwendet werden, wird es abhängen, ob Indiens Baumwollkultur jenen hohen Grad erreichen wird, den es ohne Zweifel erreichen kann.

Schließlich versichert Mr. Laing, daß die Regierung das Ihrige thun werde, um den Wünschen der Handelskammer nach Kräften entgegen zu kommen.

Niederlande.

Vom Haag, 22. Sept. [Die Anerkennung des Königreichs Italien.] Das haager Kabinet hat seine diplomatischen Agenten von der Entschließung, den König Viktor Emanuel als König von Italien anzuerkennen, in einem Rundschreiben in Kenntniß gesetzt, in welchem es, wenn nicht buchstäblich, so doch dem Wesen nach heißt, daß

„der König in Beachtung der Handelsinteressen, welche durch die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zu leiden begannen, veranlaßt worden ist, Viktor Emanuel den Titel eines Königs von Italien beizulegen.“

Weiter soll es in dem Rundschreiben heißen:

„Wir haben jedoch Sorge getragen, uns unsere volle Freiheit der Beurtheilung der Politik des turiner Kabinetts zu wahren, indem wir das Faktum der von uns verlangten Anerkennung von den Ursachen, die es veranlaßt haben und von den Consequenzen, die sich daraus ergeben könnten, trennten.“

Schließlich soll die Depesche folgendermaßen lauten:

„Wir wünschen vornehmlich, daß wohl verstanden werde, wie wir, indem wir diesen neuen Titel anerkennen, damit in keiner Weise die Empfindlichkeit jener Regierungen verletzen wollten, deren Interessen mit der italienischen Frage zusammenhängen. Wir geben nicht über die Sachlage hinaus zu gehen, da unsere Anerkennung in keiner Weise ein moralisches Präjudiz gegen jene Rechte in sich schließt, hinsichtlich welcher wir weder zum Angriff noch zur Vertheidigung berufen sind und die wir nicht verkennten wollen.“

Belgien.

Brüssel, 22. Sept. [Die italienische Frage und Stellung des Ministeriums.] In Folge der Indiscretionen einer Correspondenz des „Ami de la Religion“, welche der Feder des Staats-Ministers Dechamps zugeschrieben wird, und welche über die diesseitige Anerkennung des italienischen Königreichs viel derbe Andeutungen enthielt, hat sich die hiesige Regierung endlich heute bemüht gefunden, in ihrem officiösen Organ, dem „Echo du Parlement“, über jene Frage eine Erklärung abzugeben. Daraus geht hervor, daß die Anerkennung im Prinzip längst entschieden und eine sehr natürliche Gelegenheit zu deren Verwirklichung durch das Ableben des Frn. v. Lannoy, bisherigen Ministers bei dem Könige von Piemont, geboten sei, indem dessen Nachfolger bei dem Könige von Italien werde zu beglaubigen sein. Das heißt aber die Frage durch die Frage lösen; denn man kann eben die Ernennung dieses neuen Botschafters so lange hinaus ziehen, als man will. Meinen persönlichen Erfindungen nach dürfte das Nöthigste der turiner Gesandtschaft noch eine ziemliche Weile andauern, indem an deren Befegung durchaus noch nicht ernstlich gedacht wird. Das Cabinet, mit seiner durch die jüngsten Wahlen etwas wackelig gewordenen Majorität, fürchtet sich überhaupt weniger vor den Anklagen und Vorwürfen der eigenen Partei über die Nicht-Anerkennung Italiens, als vor dem Lärmen, welches die Anerkennung im Lager der Gegner erregen würde. Das Ministerium, wenn es in seiner gegenwärtigen Gestalt vor den Kammern sich darstellt, wird schon in der Adress-Debatte einen schweren Stand haben. Auf seinem Soll befinden sich neben der obigen Frage noch der gefährliche Conflict der Kanonen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

gießerei, die (angeblich allzu rasche) Intervention der Truppen bei den Arbeiter-Unruhen im Hennegau, die Milizfrage, die Wahlreform und die Bewaffnung der Bürgerwehr. Die letztere Angelegenheit giebt zu einigen Agitationen Anlaß und verbreitet man z. B. in diesem Augenblicke in 10,000 Exemplaren eine sehr heftig geschriebene Broschüre unter dem Titel: „Il nous faut des armes! Lettre à M. le Ministre de l'Intérieur.“ Das Cabinet sucht dann auch vor Allem durch Ernennung eines Finanz-Ministers sich zu vervollständigen. Man hat für diesen Posten den Senator Fortemps und den bekannten Abgeordneten Alph. Wandenbèreboom genannt; ich glaube jedoch zu wissen, daß diese Andeutungen mindestens verfrüht waren, indem Hr. Rogier seine Anstrengungen bis heute lediglich darauf concentrirt hat, Herrn Frère zum Rücktritt ins Ministerium zu bewegen. Diese Bemühungen sind jedoch bisher fruchtlos geblieben und werden wohl auch überhaupt nicht zum Ziele führen. — Die Septemberversammlung ist heute durch den Beginn des großen National-Preis-Schießens eingeweiht worden. Die aus den Provinzen in der Zahl von etwa 1300 angekommenen Bürger-Gardisten sind im Zuge von ihren hiesigen Kameraden eingeleitet und nach dem Rathhause geleitet worden, wo die Stadt ihnen durch Herrn Fontaines den Ehrenwein darbot. (R. 3.)

R u s s l a n d.

X. Warschau, 23. Sept. [Die Wahlen zu den Stadtverordneten] haben heute begonnen, und im Gefühl der Wichtigkeit dieses Schrittes, welcher nach langen Jahren wieder ein Gemeindeflecken anbahnen soll, begaben die Wähler sich vor der Wahl nach der gegenüber dem Wahl-Lokale, der medizinischen Akademie, belegenen Kreuzkirche zum Gottesdienst. Wie man bereits vorher erwartet hatte, versammelte sich vor der Kirche eine Anzahl derer, welche die Wahlen verhindern wollten. Es sollte dies die Manifestation der kleinen sogenannten rothen Partei sein, welche in keine Unterhandlungen mit der Regierung eingehen will, bis — Rußland nicht Litthauen und Klein-Rußland (Rusien) mit Polen unter derselben Verwaltung vereinigt hat. Diefelbe Partei hatte für den leicht vorauszuversiehenden Fall, daß es ihr nicht gelingen würde, die Wahlen zu verhindern, ein wegen seiner nicht zeitgemäßen Entschiedenheit interessantes Mandat vorbereitet, das die Kandidaten annehmen sollten. Das Mandat lautet:

„In Erwägung: 1) daß Polen 1772 zerstört und in den folgenden zwei Theilen zerlegt, gleichwohl in Bezug auf Wiedergewinnung seiner Rechte, Freiheit und seiner Ganzheit die Verjährung nicht zugelassen hat; 2) daß es beständig durch Manifestationen, durch Blut und Opfer protestirt hat, als da sind: Conföderation zu Bar, Kriege des Herzogthums Warschau, Oktober-Revolution (1830—31) u., sowie dreißigjähriges Umherirren seiner Emigration; 3) daß es durch das Ausstreuen des Volkes in Warschau und Wilna, und durch die an ihm verübten gottlosen Missethaten am 27. Februar, 8. April und 18. August 1861 und endlich durch beständige Bewegung in jedem Theile des Landes seine nationale Existenz fordert; 4) daß der Wiener Traktat (wo die Feinde und Unterdrücker Polens ohne dasselbe über dasselbe verfügten und ihren Raub zu legalisiren suchten) die polnische Nationalität nicht umstürzen wollte, und indem er verschiedene Provinzen dieser Nationalität in benachbarte Reiche einverleibte, ihre Einverleibung nicht legalisirte, sondern ein Königreich Polen, das sogenannte Congress-Polen, mit einer beschworenen Constitution übrig ließ (damit es vor der Welt erkläre, daß Polen existire) und den von Polen getrennten Provinzen die Rechte der Nationalität und der einheitlichen nationalen Entwicklung zusicherte; 5) daß die Feinde Polens ihr eigenes Werk nicht geachtet und so vielfach den Wiener Traktat verlegt haben; 6) daß das zum russischen Kaiserreich gehörige Congress-Polen in seinem Bestande innig verbunden ist mit den litthauischen und russischen Provinzen der ehemaligen polnischen Republik, und somit gewissermaßen ihre Metropole, sowie Warschau die Residenz dieser Länder ist; 7) daß das zum Kaiserreich gehörige Congress-Polen, wenn es die von der russischen Regierung angeordneten Gubernial-, Kreis- und Municipalräthe nur für sich annähme, damit gewissermaßen dem Rechte gemeinsamer Existenz mit Litthauen und Klein-Rußland entsage; 8) daß das Nestriß des Kaisers Alexander II. an den Statthalter des Königreichs, General Grafen Lambert, diesen beauftragt, durch die erwähnten Rathgeber die Bedürfnisse des Landes kennen zu lernen und solche zur Kenntniß des Kaisers zu bringen — empfehlen wir, Wähler unseren Mitbürgern, die wir zum Antheil der Nähe bewohnen, dem Statthalter des Königreichs Polen deutlich, klar und bestimmt die Bedürfnisse des Landes vorzutragen, ohne deren Befriedigung es nicht ruhig sein und einen gesunden Zustand gutwillig nicht anerkennen kann. Und darum geben wir ihnen folgenden

M a n d a t.

- 1) Daß das Königreich Polen und die Residenz Warschau, indem sie die entworfenen Rechte und Freiheiten fordern, diese Rechte und Freiheiten für die von jeher mit ihnen verbundenen Provinzen fordern, d. i. für das Großherzogthum Litthauen und für Klein-Rußland.
- 2) Daß erst im Verein mit diesen Provinzen das Königreich Polen Antheil nehmen kann an der Verwaltung des Reiches mit Centralisirung dieser Verwaltung in Warschau.
- 3) Daß dies, als im gegenwärtigen Moment und vom Willen des russischen Monarchen abhängig, das einzige Bedürfnis und einzige Verlangen der Polen ist, und das einzige Mittel, durch welches die Funktionen der Landesverwaltung leben und regelmäßig wirken könnten.
- 4) Endlich bevollmächtigen die versammelten Wähler die erwählten Räte zu nichts Anderem, und werden jedes die Grenze dieses Mandats überschreitende Verfahren derselben betrachten: als Ueberschreitung des Willens der Wähler, als Mißbrauch und als Verrath an den heiligen Interessen des Vaterlandes.

Wir überlassen dem Leser die Beurtheilung dieses radikalen Aktensstückes und kehren zum Berichte der Thatsachen zurück.

Zu der vor der Kreuzkirche versammelten Menge versuchte Canonicus Stecki zu sprechen und sie von ihrem gewaltsamen Unternehmen abzuhalten. Vergebens: man rief: zur Akademie! und die Menge strömte dorthin. Hier erwartete sie Canonicus Wyszynski und Graf Zamoiński, welcher letztere zu den Wahlkandidaten für den Stadtrath gehört. Nachdem Wyszynski zum Volke gesprochen, rief Einer aus der Menge: „Geben wir Grafen Zamoiński unser Mandat ab!“ Zamoiński nahm das oben mitgetheilte Mandat mit der Erklärung, daß er es acceptire. Sofort trat ein Schüler aus der „Akademie der schönen Künste“ auf einen Sessel und theilte dem Volke mit, daß Graf Zamoiński das Mandat angenommen, und wie auch nun die Regierung sich dem gegenüber verhalten möge, sie, die Versammelten, hätten ihre Pflicht erfüllt und könnten nach Hause gehen. Nach diesen Worten verließ sich die Menge.

Graf Zamoiński wird durch die Annahme dieses Mandats, das der größere Theil des Volkes entschieden zurückweist, wohl von der Kandidatur zum Stadtrath zurücktreten müssen, die ohnedies vom hohen Adel wie eine Mesalliance angesehen wird.

Mit dem 15. Oktober tritt eine provisorische Vorbereitungsschule zur neu zu gründenden Universität ins Leben. Die übrigen Lehranstalten bleiben bis zu allerhöchster Befestigung des Organisationsplans geschlossen. Die amtliche Bekanntmachung fügt die Anzeige hinzu, „daß die Anstalten, deren Schüler noch jetzt durch ungebührliches Verfahren und durch Antheil an den öffentlichen Unordnungen sich auszeichnen, nicht eröffnet werden, und daß in den Orten, wo Unruhestörungen und gesetzwidrige Manifestationen vorkommen, weder die alten organisirten Schulen, noch neue Lehranstalten ins Leben treten werden, so lange sich die Jugend nicht bekennt und die Ruhe in diesen Orten nicht hergestellt ist.“

**** Von der polnischen Grenze, 23. Sept.** Wie man dem „Przegląd powsz.“ aus Warschau schreibt, werden die Kreisräthe gleich in ihren ersten Sitzungen die Aufhebung des Ukases von

1844 über den Kriegszustand verlangen, da diesem gegenüber alle Verheißungen von Reformen illusorisch seien. Im Fall einer abschlägigen Antwort hat man beschlossen, sich ungesäumt aufzuleben. — Marquis Wielopolski beschäftigt sich eifrig mit der Reorganisation der Schulen oder vielmehr mit Plänen zu derselben. Wenn die Schulen eröffnet werden, ist noch unbekannt. — Ueber 500 polnische, im russischen Heere dienende Offiziere, die um ihre Entlassung nachgesucht, diese aber auf Grund des neuen vor Abtöndung von 15 Jahren die Entfernung aus dem Dienst verbotenden Ukases nicht erhielten, wurden nach anderen Theil in Rußland garnisontirenden Regimentern verlegt.

Osmanisches Reich.

Stambul, 15. Sept. [Eine Berichtigung über Fuad-Pascha. — Omer und der Kriegsminister. — Manöver.] Der „Courrier d'Orient“ hat in der letzten Nummer seinen Lesern die wichtige Nachricht mitgetheilt, daß Fuad-Pascha von Syrien zurückberufen und in der Eigenschaft eines kaiserlichen Commissars eilends sich nach der Herzegowina begeben wird. Es ist möglich, daß dieser Bericht, von einem unvorsichtigen Correspondenten nach Europa geschleudert, daselbst auch Glauben finden wird. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß auf der Pforte eine derartige Maßregel noch Niemanden eingefallen ist. Erstens ist Fuad-Pascha in Syrien zu sehr beschäftigt, zweitens wäre es schwer, vor Montenegro die Vollmacht zwischen ihm und Omer Pascha zu theilen, besonders da zwischen letzterem und unserm aktuellen Kriegsminister, Namik Pascha, schon seit lange eine merkwürdige Kälte herrscht, die dann in offene Feindschaft ausbrechen könnte. Namik-Pascha — man mag den hiesigen Gesandten auch noch so viel von seinem Fortschrittsgeiste vorspiegeln — gehört der Altkürkenpartei an, die alles Fremde haßt und mißtrauisch gegen jeden Renegaten ist, mag derselbe auch noch so lang für den Islam gekämpft haben. Mit schadenfrohen Augen würde daher unser Kriegsminister, trotz all seinem angerühmten Patriotismus, eine Schlappete des Serdars sehen, die endlich dahin ausginge, ihn, wenn gleich durch einen minder Tüchtigen, ersetzen zu können. — Mit dem Stand der Dinge in der Herzegowina sind Sie früher und besser unterrichtet als wir, auch ist man hier zu sicher eines Sieges, um gar dem Lauf der Begebenheiten mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Gestern wurde in der großen Ebene von Bely-Gendi das unlängst besprochene Manöver bei ziemlich gutem Wetter abgehalten. Für den Sultan und den Vicokönig waren besondere Zelte errichtet, und es war ein ziemlich interessanter Anblick, als der schöne statthafte Sultan auf seinem feurigen arabischen Hengst mit einem scharfen Commandowort das beinahe 12,000 Mann starke Corps befehligte. Die neuadjustirten Zaven in weißen und grünen Turbanen erregten viel Aufsehen, der Türke findet sich durch dieses Nationalcostüm sehr geschmeichelt, trotzdem es eine französische Nachahmung ist. Auch der kaiserliche Prinz war im Dienst, und wurde mit seiner Compagnie als Bedeckung einer Batterie verwendet. (Wdr.)

Provinzial-Beitrag.

— Wie Prof. Riß bei seiner jüngsten Anwesenheit zur Leitung der Arrangements bei Aufstellung der Friedrich-Wilhelms-Statue mitgetheilt hat, soll der Besuch Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Breslau ziemlich sicher zwischen dem 4. und 10. November in Aussicht stehn. Hiernach widerlegt sich also das in der Stadt vielfach verbreitete Gerücht, wonach die Ankunft der allerh. Herrschaften schon im Oktober, und zwar auf der Rückkehr von Königsberg über Bromberg, zu erwarten sei. Eben so sind die bisherigen Nachrichten über die Form der Einzugsfeierlichkeiten noch verfrüht. Heute Nachmittag erfolgt die Besichtigung des Theaters durch die vom städtischen Fest-Comité damit betraute Special-Commission. Mit den Sammlungen für den Sr. Majestät darzubringenden Schrauben-Dampfer „Silesia“ wird jetzt in den betreffenden Kreisen, gemäß den Aufforderungen des Comité's, energisch vorgegangen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die ferneren Resultate dem so günstigen Anfang des patriotischen Unternehmens entsprechen werden. Neuerdings hat Hr. Banquier Eichborn als Comitemitglied einen Beitrag von 500 Thln. gezeichnet.

— a. — Wie die gestrige „Bresl. Ztg.“ gemeldet, soll das städtische Festcomité sich noch nicht darüber entschieden haben, in welchem Lokale das Fest für Ihre Majestäten den König und die Königin veranstaltet werden soll. Es dürften bei dieser Wahl die klar ausgesprochenen Intentionen beider städtischen Behörden eine entscheidende Berücksichtigung verdienen. Es sind neuerdings sehr bedeutende Summen für Ausschmückung und Instandsetzung der Schießwerderhalle von den städtischen Behörden bewilligt worden mit dem ganz ausdrücklich ausgesprochenen Motiv: ein geeignetes und würdiges Lokal zu besigen, wenn die Stadt unserer Herrscherfamilie einmal Feste geben wolle. Es wurde die Beschleunigung der jetzt bald beendeten kostspieligen Arbeiten um deshalbs dringend empfohlen, weil dieser Fall schon in nächster Zeit eintreten werde. Auch dürfte kein Lokal den für das bevorstehende Fest so nöthigen großen Raum bieten, als eben die Schießwerderhalle, welche bei Gelegenheit des vor einigen Jahren abgehaltenen Jubel-Musikfestes an 6000 Personen in sich aufgenommen hat. Ist das Wetter einigermaßen günstig, was ja der Fall sein kann, dürfte der Garten Gelegenheit zu prachtvoller Illumination und Feuerwerk oder zu anderen sinnigen Arrangements geben. Endlich fällt die treffliche Aussicht der Halle deshalb ins Gewicht, weil Musik, mag man eine Art der Festlichkeit wählen, welche man will, immer einen Hauptfactor derselben bilden wird.

[Von der Universität.] Soeben ist der Bericht der Fakultäten über die letztjährigen Preisarbeiten im Druck erschienen. Von den für das neue Universitätsjahr gestellten Preisaufgaben haben wir diejenigen der philosophischen Fakultät hervor. Diefelben lauten: 1) Platon's Lehre von dem Wesen und der Natur der menschlichen Seele aus den Dialogen „Phädon“, „Philebos“, „Politik“ und „Timaios“ entwickelt, und die Psychologie des Aristoteles, wie sie in den Büchern von der Seele dargelegt, und durch Stellen der Nikomachischen Ethik und des Buches Lambda der Metaphysik ergänzt wird, sollen einander gegenübergestellt, in Bezug auf Uebereinstimmung und Abweichung verglichen, und hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Werthes beurtheilt werden. — In deutscher Sprache zu behandeln. 2) Wie kam das Königreich Burgund an das deutsche Reich? Wie löste sich diese Verbindung? Welchen Einfluß übte die Verbindung mit dem Reiche auf die inneren und äußeren Verhältnisse aus? — In deutscher oder lateinischer Sprache zu behandeln.

* Carl von Holtei, unser werthter Landsmann, welcher von den Anstrengungen der vorjährigen Wintersaison in einem schlesischen Badeorte Erholung gesucht und gefunden hat, ist wieder in Breslau, wird, bevor er sich nach seiner zweiten Heimat, dem schönen Steiermark, zurückbezieht, seinen hiesigen Freunden einige Tage widmen. Die dringenden Vorstellungen derselben haben ihn bewogen, während dieser Zeit noch 3mal mit „Vorträgen aus seinen Schriften“ öffentlich aufzutreten, und will er — neben einigen gewünschten Wiederholungen — größtentheils neue, oder doch bei seiner letzten Anwesenheit nicht mitgetheilte Sachen zum Vortrag bringen. Am ersten Abende, Montag den 30. Sept.

(die andern zwei Vorträge fallen auf Donnerstag den 3. und Montag den 7. Oktober) wird er u. A. eine „Erinnerung an C. M. von Weber“ — „Nettebeck in Vissabon“ — „De Patschkauer Dohlen“ — „Schillerlied“ — und „Eines Schauspielers Morgenstunde“ vortragen.

—bb— Das neue Militär-Wachlokal am Rathhause ist bereits fertig und dürfte demgemäß die Ueberfiedelung der Hauptwache in diesen Tagen vor sich gehen, welcher dann sofort der Abbruch des alten Gebäudes folgen wird.

—m. Das Scholz-Jubiläum betreffend, machen wir die auswärtigen Festgenossen aufmerksam, daß die persönlichen Anmeldungen bei dem Comité der Bresl. Lehrer zur Empfangnahme des Festprogramms, der Eintrittskarten zu den verschiedenen Museen und zum Orgelfest, so wie zu dem am Montag Abend stattfindenden geselligen Lehrervergessen Montag 30sten huj. von Vorm. 10 bis Nachm. 4 Uhr in Meyers Stablisement erfolgen müssen. Ebenfalls werden die verschiedenen Adressen zur Unterschrift ausliegen. Die Ueberreichung derselben geschieht theils am Vorabende, theils am Tage des Jubiläums selbst.

m [Sommertheater.] Zum Benefiz für Fr. Bollmer ging das beliebte Charakterbild: „Die schöne Klosterbäuerin“ in Scene. Es war eine befriedigende Darstellung, in der sich die Herren Brauny (Kreuzwirth), Bedder (Klosterrichter), Frau Wisoky (Klosterbäuerin) und die Beneficiatinnen (Elise) rühmlich hervorthaten. Hr. Bedder besitzt ein nicht gewöhnliches Talent für Episodenrollen, deren unbedeutendste er durch charakteristische Mäße und wirksames Spiel zu rechtartigen Genrebildchen zuzufügen weiß. Nicht minder fleißig und verständlich ist Hr. Brauny in der Darstellung ehrbarer Väter- und Anstandsrollen. Das Stück wurde von dem mäßig besuchten Hause nicht ohne sichtlich Interesse aufgenommen.

Zum Festen des Herwigvereins findet nächsten Donnerstag den 3. Oktober ein großes Instrumental-Concert im weissen Hirsch auf der Scheitniger-Straße statt. Hr. Cellist Heyer und Hr. Violonist Jädel haben ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt und werden einige Solopiecen vortragen.

In der permanenten Industrie-Ausstellung sind als Novität sogenannte Zwerghäuser oder „Wiener Stüber“ angekommen, welche bei kleinen Räumen die Pianinos ersetzen sollen, da sie fast 3 Fuß kürzer als die gewöhnlichen Flügel-Instrumente sind. Ihr Ton ist trotzdem voll und klar, und heissen sie ebenfalls 7 Octaven. Der Preis ist ein mäßiger und das Aussehen sehr elegant.

Die während des Sommers im Garten des Café restaurant stattgehabten Börsen-Versammlungen werden nunmehr in dem gänzlich renovirten oberen Saale abgehalten; derselbe ist durch Wegnahme der störenden Säulen wesentlich erweitert, und dürfte um so mehr den an ihn gestellten Ansprüchen genügen, als die anstoßenden Nebenräume gleichfalls zu einem kleinen Saale vereinigt sind, der als Speisesaal bei Ballen oder andern Festen einen sehr geeigneten, freundlichen Aufenthalt bietet. Der zeitige Wirth, Herr Selmar Goldschmidt, hat daher die volle Verechtigung, denselben bestens zu empfehlen, und wird durch zufriedenstellende Deconomie gewiß dafür sorgen, dem Locale sein Renommee zu erhalten.

—bb— Am Fangdamm oberhalb der Mathias-Mühlen-Brücke hat man bereits seit 2 Tagen mit den vorbereitenden Arbeiten begonnen. Der Damm wird vorläufig nur deshalb geschlagen, um den Wasserlauf oberhalb der Mühlen reguliren zu können, so wie auch um die unterhalb des Dammes schadhaft gewordenen Ufer und Strombette vor weiterer Zerstörung zu schützen. Dieser Bau ist auf den höchsten Wasserstand, d. h. 26 Fuß Ober-Pegel berechnet, und soll in 2 Monaten beendet sein. Für die Schiffsahrt bietet er den Vortheil, daß hierdurch die große Strömung gestaut wird. — Ein anderer Bauplan liegt vorläufig noch nicht vor, ob hier das zweite große Wasserhebewerk oder ein anderes Bauwerk errichtet werden wird, darüber schwebt noch ein tiefes Dunkel.

Trotz des starken Regens hält sich der Oberstrom auf ziemlich gleichem Niveau; gestern Abend waren am Ober-Pegel 15 Fuß und heut Mittag ebenfalls 15 Fuß. Trotz dieses günstigen Wasserstands, trotz bedeutender Ladungen und guter Frachtschiffe ist der Schiffsverkehr nach oberhalb doch sehr flau, nach unterhalb aber gut. Zu Gleiwitz, Ratibor und Oppeln liegen zahlreiche Schiffe mit Ladung und warten auf einen günstigeren Wasserstand. Hiernach scheinen die oberhalb und höher gelegenen Gegenden Schlesiens nicht so viele Feuchtigkeits-Niederschläge gehabt zu haben als wir.

* Gestern Abend in der 9ten Stunde wurde durch die Bewohner des Hauses Antonienstraße Nr. 17 die Feuerwehre requirirt, weil aus dem Schornstein des genannten Hauses glühende Funken fielen und einen Brand vermuthen ließen. Die vorgenommenen Nachforschungen ergaben jedoch keine Gefahr, und die Feuerwehre konnte bald wieder zurückkehren.

Am Montag Nachmittag stürzte ein Arbeiter von dem obersten Gerüste des ersten Stockes bei dem Neubau des Schhauses an der Grün- und Bormerstraße herab, schlug auf ein darunter befindl. Gerüst auf, fiel hierauf noch auf einen Balken und dann erst in den Keller. Wie durch ein Wunder erlitt er trotzdem nur unbedeutende Verletzungen an Kopf und Fuß und konnte bereits gestern wieder seiner Arbeit nachgehen.

* [Gerichtliches.] In der heutigen Schlußsitzung des Schwurgerichts wurde die unehel. Marie Theresie Wagner aus Kleinschütz von der Anklage der vorsätzlichen Mißhandlung ihres Sohnes mit tödlichem Ausgang, in Folge eines vom Reg.-Med.-Collegium zu dem ursprünglichen gerichtlichen Gutachten abgegebenen Superarbitrums, freigesprochen. — Die im Laufe der Session verlagte Anklage wider den Handelsmann Salomon Weinberg von hier, wegen wissenschaftlichen Meineides und einfachen Bankerutts im Rückfalle, kam heute nachträglich zur Verhandlung, welche damit endigte, daß der Angeklagte für schuldig erachtet, und zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. — Vor der dreitägigen Criminal-Deputation des Stadtgerichts stand heut der Fleischermeister S. von hier. Derselbe wurde wegen wissenschaftlicher Anschuldigung zu 3 Monaten Gefängnis und den Nebenstrafen verurtheilt. Als Zeugen fungirten ein Exekutor und mehrere Kausleibeamte des Stadtgerichts.

Δ **Glogau, 24. Sept.** [Zur Tagesgeschichte.] Die Schüler des evangelischen Gymnasiums haben heute Nachmittag ein Schauturnen auf dem Turnplatz abgehalten. Nachmittags 2 Uhr zogen sie mit Musik und Tambours unter zahlreicher Betheiligung des Publikums nach dem Turnplatz. — Der zweite Präsident des hiesigen Appellationsgerichts, Herr Dr. v. Rönne, ist am 22. d. M. von einer mehrtägigen Urlaubsreise zurückgekehrt, und hat bereits den Vorfall im Criminal-Senat wieder übernommen. — Se. Exc. der Minister des Handels und der Gewerbe, Herr v. d. Heydt, hat den Magistrat zur Verantwortung mehrerer Fragen in Betreff der Vorlage eines neuen Gewerbegesetzes aufgefordert. Der Magistrat hat nun beschlossen, zu diesem Zwecke sämtliche Innungs-Vorstände und ebenso die Ansicht des hiesigen Gewerbevereins zu hören. In Folge dessen ist in gestriger Versammlung des Gewerbevereins eine Commission, bestehend aus den Herren Betriebs-Director Bail (Vorsitzender des Gewerbevereins), Mechanikus Rasche, Conditör Jädel, Uhrmacher Weiß und Seifenfiebermeister Wenzke gewählt worden.

J. **Tarnowitz, 24. Sept.** [Pferderennen und Thierschau.] Nachdem fast 14 Tage hindurch des Himmels Schleusen reichlich und beinahe unaufhörlich geöffnet waren, zeigte sich uns gestern endlich wieder einmal das freundliche Antlitz der Sonne, um unsere Stadt im größten Festumzuge zu beleuchten. Es fand nämlich das von dem landwirthschaftlichen Verein des beuthener Kreises veranstaltete Pferderennen und Thierschaufest auf dem in unmittelbarer Nähe der Stadt belegenen Rennplatz zu Raclo statt; Tausende von Zuschauern hatten sich versammelt und nahmen die Ueberzeugung mit, daß auch auf den, dem Gerüchte nach so sehr vernachlässigten Hufen Ober-Schlesiens die Weidwacht seit einer Reihe von Jahren einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen hat. Bei den Pferderennen zeichneten sich wie gewöhnlich die edlen Pferde der Herren Grafen Hugo Fendel von Donnerstark, Renard und Göben aus. — Am 21. d. Mts. beehrte der Chepräsident der königl. Regierung zu Oppeln, Herr Dr. v. Wiehagen, unsere Stadt mit seiner Gegenwart; auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen, besichtigte derselbe die katholische Kirche, inspicierte die katholische Schule, wobei es sich um die Vernehmung der Lehrkräfte handelte, und fand hierauf eine Magistrats-Sitzung statt, welche bis um 7 Uhr dauerte. Gestern besichtigte der Herr Chepräsident, geführt von dem Hrn. Bürgermeister Jacoby, dem Vorstandsvorsitzenden Jsidor

Kayser, die hiesige Synagoge, und sprach sich für den Neubau derselben aus, — denn das bisherige Gebäude wird wohl theils seiner Bauart, theils aber auch der mangelhaften Räumlichkeiten wegen in der bisherigen Weise nicht mehr benutzt werden können.

△ Tarnowitz, 25. Sept. Je trüber sich die Verhältnisse des hiesigen Plazes durch die Auflösung des königl. Vergarmes gestalten, um so thätiger sollten die dazu Verufenen alle ihre Kräfte aufbieten, der Stadt neue Lebensmittel zuzuführen, um sie vor gänzlichem Verfall, der ihr bei fernerer Untätigkeit in sicherer Aussicht steht, zu bewahren. Die Errichtung einer Realschule so wie die eines selbstständigen Kreises Tarnowitz sind Pläne, welche vor Jahren nicht nur angeregt, sondern der Realisirung nahe geführt waren, aber durch Domizil-Verlegung eines thätigen Mitalliebes des damals zur Verbesserung der städtischen Verhältnisse bestanden Comite's fallen gelassen worden sind; sie wieder aufzunehmen und weiter zu bearbeiten, ist dringende Pflicht der städtischen Behörden und Einzelner, welche Interesse für das Wohl der Stadt nehmen, und die Fähigkeit besitzen, energisch zu wirken. — In dem hier benachbarten Neudorf steht ein großartiger Bau bevor. Der Besitzer beabsichtigt nämlich dem Vernehmen nach ein neues Schloss erbauen und dieses von einem Park umgeben zu lassen; während für letzteren, welcher 400 Morgen Flächeninhalt occupiren soll, der Plan von dem zu seiner Orientirung bereits in Neudorf gewesenen königl. General-Garten-Director Lenné ausgearbeitet wird, soll behufs Schlossbau-Studien ein Baumeister nach Paris abgereist sein. Die Baukosten werden nach Millionen veranschlagt.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie das „Tageblatt“ meldet, sollen die beiden bekannten Persönlichkeiten Charles und Ziemann in Hamburg beim Besteigen eines zur Abfahrt nach Amerika bereit liegenden Schiffes betroffen worden sein. — Am 24. d. M. fand man den Arbeiter B. im Polizeigefängnis erhängt. Er hinterläßt eine Frau mit vier Kindern.

+ Lauban. Zur Feier des 18. Octobers beabsichtigt der Hr. Landrath, die hilfsbedürftigen Veteranen des hiesigen Kreises mit einem Mittagsmahle zu bewirthn. Der Magistrat zeigt an, daß er für die hierzu fehlenden Mittel durch eine Sammlung sorgen wolle.

△ Olas. Der zum Bürgermeister unserer Stadt gewählte und als solcher bereits bestatigte Hr. Meßner Stuchlik (wie das „Volksblatt“ berichtet) am 30. d. Mts. in sein neues Amt eingeführt worden, und zwar durch Hrn. Reg.-Präsidenten v. Wittich. Dem neuen Bürgermeister soll ein feierlicher Empfang bereitet werden.

Breslau, 25. Sept. [Personal-Chronik.] Verliehen: dem Diaconus Wismann zu Löwen und dem Badergejellen Anton Margowski aus Kempen die Erinnerungs-Medaille. — Angestellt: der ehemalige Oberjäger Michael Urbainsky vom zweiten schles. Jäger-Bataillon Nr. 6 als Aufseher der Hl. Strafanstalt in Striegau.

Ertheilt: die Erlaubnis zum Predigen, den Kandidaten Conrad, Gräner und Klewe; gleicherweise den Kandidaten des Predigtamts: Breyther, Fey, Haade, Ulrich und Enay, das Zeugnis der Wahlbarkeit zum geistlichen Amte. — Bestätigt: die Votation für den bisherigen Schloßprediger in Koppelhof bei Landeshut, Heinrich Friedrich Lange, zum Diaconus der evangelischen Kirchengemeinde in Herrnstadt.

[Erledigte Schulstelle.] Die evangelische Lehrerstelle in Ratschau, Kreis Guben, ist vakant. Das Einkommen der Stelle beträgt 245 Thlr. Das Befugnisrecht steht dem Curatorium des von Leistikows Stiffts zu Tschirnow zu.

[Vermachtniß.] Die letztwillige Verfügung des zu Breslau verstorbenen Kaufmanns Ferdinand Möde, durch welche derselbe die katholische Waisen-Anstalt zur heiligen Hedwig daselbst zur Erbin seines aus circa 38,320 Thlr. bestehenden Nachlasses eingestiftet hat, ist landesherrlich genehmigt worden.

[Schenkungen.] Die verehelichte Charlotte Reinhardt, geb. Köster, hat mit Einwilligung ihres Gemannes, des Rathsanwaltisten Ludwig Reinhardt zu Breslau, dem Hospital zu St. Hieronymi daselbst ein Kapital von 900 Thlr. in allmählich fälligen 3 1/2 proc. schles. Pfandbriefen geschenkt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 24. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Durch längere Krankheit verhindert, ergreift Referent die Feder, um aus Neue mit Ihnen die Correspondenz zu eröffnen. Zunächst habe ich Ihnen zu melden, daß die von der Breslauer Zeitung in so patriotischer Weise geförderte Flotten-Angelegenheit bis auf die neueste Zeit hier fast theilnahmslos vorübergegangen ist. Erst vor einigen Tagen hat der Herr Kreisgerichts-Rath Döring von hier die Sache dadurch in die Hand genommen, daß er in der „Posener Zeitung“ einen Aufruf zur Bildung eines Comite's erließ. Es verlautet jedoch nicht, daß es hierzu bereits gekommen, obwohl hier und da behauptet wird, daß unser um das Gemeinwohl so allgemein verdiente Stadtverordneten-Vorsteher, J. R. Erabuschke, mit der Bildung eines solchen umgehe. Bemerkenswerth ist übrigens, daß bei Herrn v. Döring von „3 deutschen Frauen“ 57 Thlr. zu dem erwähnten Zwecke eingegangen sind. Erwägen wir die hier herrschende politische Theilnahmslosigkeit, so möchten wir beinahe an einem gänzlichen Erfolge des ganzen Unternehmens zweifeln; indessen ist es immer nicht unmöglich, daß die deutsche Partei, die durch die Israeliten wesentlich gestützt wird, sich ermannen und zeigen wird, daß es gerade in hiesiger Provinz Noth thut, zu zeigen, daß man sich des Zusammengehörigkeits-Gefühls wohl bewußt ist. Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß in richtiger Würdigung des patriotischen Zweckes bereits 2 Flotten-Concerte stattgefunden. Das eine hat einen Ertrag von 100 Thalern geliefert, das zweite soll ebenfalls einen nicht unbedeutenden Ertrag ergeben haben. Schließlich will Hr. Maj. dem Könige ein Kanonenboot „Silezia“ als Krönungsgabe anbieten; hierdurch sind wir zu der Frage veranlaßt: Wird die Provinz Posen es durch ihren Opfermuth dahin bringen, ein Kriegsschiff zu erhalten, „Warta“ genannt, auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen?

— Die Abendandachten in den hiesigen polnischen resp. katol. Kirchen nehmen ihren ungeführten Fortgang, zumal in der Dominikanerkirche, wo allabendlich sich eine sehr zahlreiche Versammlung einfindet. Das Lied „Boże coś polsko“ wird ununterbrochen gesungen. Wenn die Demonstrationen — und als solche werden diese Andachten von allen Unbefangenen geteilt — sich hierauf beschränken, so handelt die Behörde gewiß sehr umfichtig, in die Agitation nicht einzugreifen und sie ruhig vorübergehen zu lassen. — Die polnische Partei ist mit der Bildung von Wahl-Comite's sehr eifrig beschäftigt und zeigt sich schon jetzt für die nächsten Wahlen sehr rührig. Ein Fingerzeig mehr für die deutsche Partei, auch ihrerseits die Hände nicht in den Schooß zu legen. Es ist dies eine um so größere Nothwendigkeit, als durch die Bildung der neuen Wahlbezirke dem polnischen Elemente unläugbar ein größerer Vortheil in der Zusammenlegung der Wahlorte selbst eingeräumt ist.

— A = Kempen, 24. Sept. [Repräsentantenwahl.] Am gestrigen Tage war der Geschäftsverkehr am hiesigen Plaze fast gänzlich unterbrochen, weil die Ergänzungswahlen der Repräsentanten hiesiger kreislicher Corporation stattfanden. Noch nie ist das Ergebnis einer Wahl so günstig ausgefallen, als bei der in Rede stehenden. Die neu gewählten Mitglieder sind: Stadtrath Julius Kempner, Kfm. Valentin Henschel, Obercollektor Meyer Berliner, Kaufm. Moriz Wohl, Destillateur Julius Goldberg, Kaufm. Marcus Gutmann, Sekretär Hermann Bloch, Kaufm. A. S. Jersslav, Kaufm. Solomon Schwarz, Schulvorsteher Emanuel Henschel, Fabrikant M. Jacobsohn, Gastwirth Hermann Landau, Kfm. Vincenz Mugan, Kaufm. Jidor Wierusowski, Kaufm. Nathan Elias, Kieferant Baruch Friedländer. — Hr. Kaufm. Meyer Friedmann fungirte als Wahlbeistand und ihm ist zum großen Theil das Resultat zuzuschreiben. Demnach steht auch noch zu erwarten, daß die noch fehlenden 2 Verwaltungsbereichen

im Vorstandssitze durch die Herren Hirsch Hamburger und Hasel Landberg (Männer von Bildung), werden ersetzt werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastationen im Oktober.

Regierungsbezirk Breslau.

Diedrich und Wallendorf, Erbschaftsbesetzung Nr. 1 zu Diedrich, abg. 12,796 Thlr., ferner Baurgut Nr. 7 ebenda, abg. 872 Thlr., und Baurgut Nr. 8, abg. 6113 Thlr., sowie das Grundstück Nr. 71 zu Wallendorf, abg. 617 Thlr., 18. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Ramlau. Rothfärben, Baurgut 25, abg. 7050 Thlr., 1. Oktbr. 11 1/2 U., Kr.-Ger. I. Abth. Breslau. Breslau, Grundstück Nr. 6 der Junkernstraße, abg. 17,302 Thlr., 10. Okt. 11 1/2 U., Stadter. I. Abth. Breslau. Neumarkt, Haus Nr. 55, abg. 6998 Thlr., 21. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Neumarkt. Gräntanne, Kretscham Nr. 8, abg. 7182 Thlr., Dampfseidemühle, abg. 3500 Thlr., die Wiese Nr. 132 zu Peisternitz, abg. 640 Thlr. und eine Holzstiftfabrik, abg. 600 Thlr., 17. Oktbr. 11 1/2 U., Kr.-Ger. I. Abth. Dblau. Sara, Kretscham Nr. 1, abg. 5523 Thlr., 14. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abtheilung Neumarkt. Hertwigswalde, Baurgut 32, abg. 6250 Thlr., 19. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Münsterberg. Sauerbrunn, Städtmanns Nr. 5, abg. 2000 Thlr., 4. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Habelschwerdt. Steinseiffersdorf, Grundstück 138, abg. 1050 Thlr., 14. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Reichenbach. Schön-Gluth, Kretschamgrundstück 11, abg. 3943 Thlr., 2. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Trebnitz. Lehmguben, Grundstück 76, abg. 1200 Thlr., 16. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Breslau. Althof-Ras, Wielenparzelle Nr. 63, abg. 1600 Thlr., 18. Oktbr. 11 1/2 U., Kr.-Ger. I. Abth. Breslau. Reppine, Kretschamgrundstück 13, abg. 4700 Thlr., 16. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Breslau. Münsterberg, Haus 46, abg. 1200 Thlr., 16. Oktbr. 11 U., Kr.-Gericht I. Abth. Münsterberg. Weißstein, Freibaus 48, abg. 4265 Thlr., 16. Oktbr. 11 U., Kr.-Gericht I. Abth. Waldenburg. Honig, Großerselle 29, abg. 1012 Thlr., Kr.-Ger. I. Abth. Poln.-Wartenberg. Buselwitz, Freistelle Nr. 7, abg. 590 Thlr., und Schmiede-Freistelle Nr. 9, abg. 1410 Thlr., 21. Oktbr. 10 U., Kr.-Ger. I. Abth. Dels. Kollande, Freistelle 6, abg. 2200 Thlr., 31. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abtheilung Wittlich. Gr.-Graben, Baurgut 15, abg. 1420 Thlr., 21. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Dels. Hennigsdorf, Freigärtnerselle 27, abg. 950 Thlr., 30. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Trebnitz. Simmelwitz, Baurgut 6 und Freigärtnerselle 19, abg. 2014 Thlr. und 620 Thlr., 8. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Ramlau. Bernstadt, Wiensfeld Nr. 193/194, abg. 2664 Thlr., 4. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. Comm. Bernstadt. Lubnigsdorf, Baurgut 2, abg. 5400 Thlr., 29. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. II. Abth. Schneidmühl. Kreifewitz, Schmiede-Freistellung 36, abg. 2050 Thlr., 29. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Brieg. Alt-Lomniz, Gärtnerstelle 29, abg. 1080 Thlr., 31. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Habelschwerdt. Poln.-Marchwitz, Baurgut 13, abg. 3930 Thlr., 29. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Ramlau. Guderwitz, Kretscham Nr. 1, abg. 1400 Thlr., 28. Oktbr. 11 U., Kr.-Ger. I. Abth. Neumarkt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

? [Zur Seidenzucht. — Vorstandssitzung II.] Pastor Ahler in Groß-Riegeln bei Nimptsch berichtet über seine mehrjährigen Bestrebungen auf dem Felde der Maulbeerbaum- und Seidenzucht, aus denen hervorgeht, daß er mit regem Eifer, mit Lust und Liebe diesen so hochwichtigen Industriezweig betreibt. Auch er wünscht, daß für die Provinzen Instruktoren angestellt würden, welche vom Staate besoldet werden. Diefelben müßten mit Rath und That den Züchtern beistehen, die Plantagen inspiciren u. s. w. Ferner wünscht er Musterseidenzuchten. Von Seidenfabrikanten Heese in Berlin ist ein recht interessantes Schreiben eingelaufen, in welchem über die relative Güte der gelben und weißen Cocons gesprochen wird. Sind die Letzteren gut gerathen, so lassen sie sich eben so leicht als die gelben hapeln, nur ist der Faden etwas schwächer und kürzer. So hat z. B. der Faden eines in Schlesien gezeigten Cocons Vrienza-Race 1646 1/2 Ellen gemessen, berliner mailänder 1228 1/2 Ellen; 2 Arten große Sina (weiße) 833 1/2 und 1180 Ellen; die neuen Japanesen 744, 947 Ellen; endlich die besseren baltaner 1560—1565 1/2 Ellen. Die kleinen Japanesen bieten bei der Abhalpung keine Schwierigkeit dar, die Cocons laufen ununterbrochen ab bis zum äußersten dünnen Puppenhäutchen. Wünschenswerth bleibt 1) die Erhaltung der ehemals so seidenreichen Vrienza-Race, 2) fortgesetzte Pflege der großen weißen Sina-Race, 3) die sorgfältigste Acclimatisirung der neuen Japanesen. Lehrer Adhler in Kreidewitz, ein tüchtiger Seidenzüchter, konnte nicht einmal während seiner Kur in Salzbrunn rasen, er mußte daselbst Seidenzucht treiben. Es war ganz natürlich, daß viele Badegäste sich dieselbe ansahen, und so Freunde der Seidenzucht wurden. Aus diesem Briefe erfahren wir, daß der königliche Landrath des Kreises Zauer, Herr v. Stal, in diesem Jahre 420 Mehen Cocons gewonnen hat; gewiß ein recht freudiges Resultat, welches Nachahmung verdient. Was nun die Seidenzucht im Kreise Steinau betrifft, so sind daselbst in diesem Jahre 353 Mehen Cocons geerntet worden, darunter Oberamtman Vorrman auf Gramschütz 55 Mehen, Oberamtman W. Indel auf Sudau (Kr. Glogau) 34 Mehen, Lehrer Riebel in Hadrütz 36 Mehen, Lehrer Hiescher in Urstau 86 Mehen. Weiter berichtet er, wie die Herrin Frau Hebtissin von Groß-Tschirnow, Kr. Gubrau, bei ihm gewesen sei, um schriftliche Notizen über Anlage von Maulbeerbäumen und Seidenzucht zu nehmen. Aus Briefe, Kr. Dels, wird berichtet, daß daselbst von 1 1/2 Roth Grains 78 Mehen Cocons geerntet worden sind. Lehrer Lammell in Babis berichtet über seine diesjährige Seidenzucht; die Pilzkrankheit war bei ihm nicht so bedeutend, wie im vorigen Jahre. Als neue Mitglieder sind dem Vereine beigetreten: Wirthschafts-Inspektor Klemm beim Grafen v. Oppersdorf auf Nafiedel bei Ratfch, Stellenbesitzer Gänther in Groß-Walditz bei Löwenberg, Oberamtman Vorrman zu Gramschütz bei Gr.-Glogau, Oekonom Fiegel hier.

△ Woischütz, 23. Sept. [Hopfenbau.] Nachdem der Hopfenbau und der Hopfenhandel seit dem Beginn der neueren Zeit ein höchst wichtiger und folgenreicher Cultur- und Handelszweig geworden ist, hat man hieraus Veranlassung genommen, auch am hiesigen Orte eine Hopfenpflanzung, wenn auch vorerst noch in nicht bedeutendem Umfange, anzulegen. Diefelbe wurde von dem hiesigen Lehrer Radlit auf einigen kleinen Parzellen aus-geführt, und wurden die Secklinge hierzu aus den Hopfenplantagen zu Neutomyß bezogen. Nach dem Wachsthum und dem Ertrage, welchen die Hopfenpflanzen gleich im ersten Jahre ergeben haben, läßt sich behaupten, daß sowohl das Klima als auch die lokalen Bodenverhältnisse der Hopfenpflanze hier selbst ganz günstig sind. Ueberhaupt haben in neuester Zeit die Produkte, welche in dem Hopfenbezirk von Neutomyß gewonnen wer-

den, einen besonderen Ruf erlangt. Man hält den neutomyßer Hopfen für ergiebiger, feiner und zur Bierbrauerei tauglicher als den bairischen Spalter und den böhmischen Saazer. An Quantität und Qualität übertrifft er allen übrigen Hopfen und ist in der Handelswelt ein gesuchter Artikel geworden. Eine besondere Eigenschaft dieses inländischen Produktes ist, daß das damit zubereitete Bier bald versenbar ist und sich dennoch gut hält, während Biere, zu deren Production andere Hopfenarten gebraucht worden, längere Zeit gehalten werden müssen, bevor sie versenkt werden können.

* **Stettin, 23. Sept.** Ueber den Stand der Zuder-Rüben erhalten wir folgende Berichte:

Magdeburg. Das gegenwärtige anhaltende Regenwetter ist für die Rübenzucht nicht günstig, auch werden Klagen über schlechte Zuder-Ausbeute laut, worauf man nicht vorbereitet war. Das Resultat wird sich in einigen Wochen bestimmter beurtheilen lassen, doch ist auf billige Rohzucker-Preise nicht zu rechnen.

Die Produkte diesjähriger Campagne fallen bis jetzt nicht sonderlich in Qualität und namentlich sehr feucht aus; ein Uebelstand, der auf nicht schöne Beschaffenheit der Rüben deutet. Gleiches wird auch von Wahrensdorf gemeldet.

Aus dem Oderbruche wird mitgetheilt, daß die Rübenzucht in Quantität dem vorjährigen Ertrage um 30 bis 40 Centner pro Morgen nachsteht. Auch von Halle schreibt man, daß die Rüben-Ernte den Erwartungen in Bezug auf Quantität und Qualität, nicht entspricht.

Von Breslau wird gemeldet: Wenn nicht noch ein warmer Nachsommer den Zudergehalt der Rübe wieder wesentlich bessert, so sind dieselben zur Verarbeitung untauglich.

Lorenz, C. F., Die Rechenkunst des Kaufmanns in ihrer weitesten Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. (Leipzig, J. T. Wölter.) Unter allen Hand- und Lehrbüchern, welche den Zweck haben, den jungen Kaufmann, namentlich den Lehrling, auf seinen Beruf vorzubereiten und ihm zu dem, was er täglich praktisch erlernt, die Theorie zu geben, nimmt Lorenz' Handelschule, von der das vorliegende Buch einen Theil bildet, eine hervorragende Stellung ein. Das genannte Buch enthält in systematischer Folge die Anfänge der Arithmetik bis zur zusammengefügten Regel der Kettenrechnung, geht dann zur Berechnung von Maß und Gewicht über und behandelt schließlich die Calculation der Waarenpreise, Zins- und Wechselrechnung und Berechnung der Effectencourse. Der Stoff ist übersichtlich geordnet und die Darstellung klar und verständlich, und können wir das Werk namentlich Handelslehrlingen und jüngeren Commis um so mehr empfehlen, als auch das Erscheinen der gegenwärtigen 5. Auflage schon bedeutend für seine Nützlichkeit und Brauchbarkeit spricht. a. w.

Die Kapitalanlage in Werthpapieren der Staaten und großen Aktiengesellschaften des In- und Auslandes. — Von Moser. Dritte Lieferung. Stuttgart, Wilhelm Hirschle. 1861. Die nunmehr erschienene dritte Lieferung dieses nach verlässlichen Quellen bearbeiteten Werkes schließt sich den vorausgegangenen Abhandlungen in würdiger Weise an, und betrifft die Staaten: Württemberg, Hannover, Baden, Großherzogthum Hessen und Kurpfalz. N.

△ Breslau, 25. Sept. [Börse.] Die Börse war geschäftslos und die Course stellten sich wie gestern. National-Anleihe 59 1/2, Credit 67 1/2—67 3/4, Wiener Währung 74 1/2—74 3/4, bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Reiffe-Brieger von 49—49 1/2 in Posten gehandelt. Fonds matt.

Breslau, 25. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; gef. 5000 Etr.; pr. September 47 1/2 bis 47 3/4 Thlr. bezahlt und Br., September-October 47 Thlr. bezahlt und Br., October-November 47 1/2 Thlr. bezahlt und Br., November-December 47 1/2 bis 47 3/4 Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 47 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 48 1/2 Thlr. bezahlt, 47 1/2 Thlr. Old, März-April —, April-Mai 47 1/2 Thlr. bezahlt und Br.

Rübsöl unverändert, Frühjahr höher gehalten; loco, pr. September und September-October 12 1/2 Thlr. Br., October-November 12 1/2—12 3/4 Thlr. bezahlt, November-December 12 1/2 Thlr. Br., Dezember-Januar —, April-Mai 13 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 Thlr. Old.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco 19 1/2 Thlr. Old, pr. September 19 1/2—19 3/4 Thlr. bezahlt, 19 1/2 Thlr. Old, September-October 19 1/2 Thlr. Br. und Old, October-November 18 1/2 Thlr. Old, November-December 18 1/2 Thlr. Br., April-Mai 19 Thlr. bezahlt, 19 1/2 Thlr. Br. Zint 5 Thlr. 13 Sgr. und 5 Thlr. 13 1/2 Sgr. bezahlt.

Die Börse-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 25. Sept. Oberpegel: 15 F. — 3. Unterpegel: 2 F. 8 Z.

Vorträge und Vereine.

△ Breslau, 25. Sept. [Der Handwerker-Verein.] muß wiederum ausziehen. Der im Café restaurant vorgenommene Bau hatte ihn schon genöthigt, den während dieses Sommerhalbjahrs benutzten dortigen großen Saal mit dem kleinen zu vertauschen. Die abgehende Wintersaison, welche jene Räume für ihre Vergnügungen häufig in Anspruch nimmt, würde störende Unterbrechungen der zweimaligen wöchentlichen Vereinsabende befürchten lassen, und überdies könnte der Verein bei seinen Mitteln schwerlich mit den tanzenzen Breslauern hinsichtlich der Saalmiethe concurriren. Demnach wird er sich nach einem andern Locale begeben, und zwar nach dem Tempelgarten, wo vom 1. October ab seine Sitzungen stattfinden. Der dortige Saal ist günstig gelegen, geräumig, luftig, für Vorträge sehr zweckmäßig, und überdies die Geburtsstätte des Vereines, der daselbst am 16. October 1859 gegründet worden. Auch die übrigen Localitäten sind dem Vereine für seine Abtheilungen, Vorstandssitzungen u. s. w. Versammlungen und Aufstellung seines Mobiliars zur Verfügung gestellt.

(Eingef.) Der Herr Ober-Stabsarzt Dr. Felt in Berlin sagt: „Der Potsdamer Balsam, dieses liebliche und angenehme Aroma, ist unbedingt eines der wirksamsten äußeren Arzneimittel der neuesten Zeit, namentlich gegen Gicht und Rheumatismus, nervöses Hüftweh und sogenannten Gelenkschmerz, beginnende Lähmung und Rückenstarre, Kopf-, Zahn- und Ohrenweh, Schwäche der Augen und der Extremitäten, veraltete Verstauchungen und die verschiedenartigsten Unterleibs-Affectionen u. s. w. — Indem wir hierauf hinweisen, bemerken wir noch, daß dieser Balsam auch ein ganz besonders stärfendes Mittel bei Nerven- und allgemeiner Körperschwäche abgibt, wenn er nach vorhergegangenem Bade zur Einreibung benutzt wird. — Auf das Zeugnis des Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. v. Arnim gestützt, empfehlen wir auch die vortreffliche englische Gichtwaße des Dr. Pattison, deren Anwendung dem Leidenden als eine wirksame und sehr bequeme anzurathen ist. Beide Artikel erhält man in Breslau nur allein in Albrechtsstraße 7 bei C. Scheffler und Junkernstraße 13 bei G. Olivier. [2095]

Inserate und Annoncen

in alle hiesige und auswärtige Zeitungen vermittelt zu Originalpreisen ohne Portoberechnung: Louis Stangen in Breslau, Alte-Taschenstraße 29.

Theodor Lichtenberg,

vorm. Bote & Bock,

Musikalien-Handlung und Leih-Institut,

Breslau, Schweidnitzer-Strasse Nr. 8. [1746]

Schlesisches Morgenblatt,

Tendenz entschieden freisinnig. Auch Organ des Oberchleisischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins. Erscheint in Breslau täglich. Feuilleton für Kunst und Wissenschaft. Politisches und Course-Telegramme. Vierteljährlich nur 1 Thlr. in Preußen. Insektions-Gebühren bei doppelter Verbreitung nur 1 Sgr. pro Betzelle.

Man abonnirt hier in unsern Expeditionen, Schulstraße Nr. 32 und bei Robert May, Herrenstraße Nr. 1, in allen bekannten Zeitungs-Commanditen pro Quartal nur 22 1/2 Sgr. — Wöchentlich frei ins Haus nur 3 Sgr.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienner.

Am 3. October c. beginnt der nach vorjährigem Plan organisirte Unterricht und werden Anmeldungen für denselben:

von Lehrlingen am 26. und 27. d. M.,

von Mitglidern am 27. d. M.,

Abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr im Instituts-Local, Schuhbrücke 50, entgegengenommen. (Eingetretener Hindernisse wegen finden die Anmeldungen nicht, wie früher angegeben, den 27. und 28., sondern den 26. und 27. Sept. statt).

[1893] Die Vorsteher.

Musik-Institut von Emanuel Wienslowitz,

Neuschestrasse 63. — Dem Unterricht im Klügelspiel, Harmonielehre und Gesang können täglich Anfänger und Unterrichtete beitreten. [2613]

Kallenbach's Spiel- und Vorschule, Matthiasstr. Nr. 3,

beginnt einen neuen Curfus den 1. October. Anmeldungen täglich. [2627]

Klängel und Pianino's

eigener Fabrik empfiehlt unter Garantie Theodor Raymond, neue Taschenstr. 29. [2621]

Kaufmännischer Verein.

Freitag den 27. Septbr., Abends 8 Uhr, im König von Ungarn: Vespredung über eingegangene diverse Schriftstücke. [2108]

Die Wasserheil-Anstalt

in Charlottenburg am Thiergarten und 1/2 Stunde von Berlin gelegen, ist durch Lage und Comfort zu Winterturen am geeignetsten. Dr. Eduard Preis. [1922]



Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr. Illustrierte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer.

„DIE GLOCKE“, anerkannt die billigste und reichhaltigste „Illustrierte Universal-Chronik der Gegenwart“ erscheint in wöchentlichen Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten, ist aber auch in Festschriften mit 5 Sgr. zu beziehen. Inhalt: Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Wissenschaft und Kunst etc.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeugungen, Nekrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im IV. Quartal durch die spannende illustrierte Original-Novelle: „Das Haus im Walde“ von August Schrader Rechnung tragen. Inserate werden mit 5 Sgr. per dreispaltige Rompareille-Zeile berechnet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

Kindergarten-Verein.

Sonnabend, den 28. Septbr. Mittags von 3—5 Uhr im Saale des Tempelgartens öffentliche Vorträge nebst Erläuterungen durch Beschäftigung und Spiele der Kinder. [2635]
Eintritt unentgeltlich.

Für den armen, schwindsüchtigen Familien-Vater gingen ferner ein: Von Hrn. Hausbesitzer Kärgen 20 Sgr.; ungenannt 15, 15 und 5 Sgr.; von Fr. Dr. D. 20 Sgr.; aus dem Nachlass einer früh Verstorbenen durch Hrn. G. 11 Sgr. 6 Pf. Gott segne die Geber! [2622]
Dial. Neugebauer.

Mein Comptoir befindet sich jetzt: **Schweidnitzer-Stadtgraben 13** im „Rosenberg“. [2525]
Breslau, den 21. Sept. 1861.
Richard Schramm.

Wintergarten.

Einladung zu einem Cyclus von 20 Abonnement-Concerten.
Während der kommenden Winter-Saison werden die bisher üblich gewesenen Abonnement-Concerte nicht mehr Donnerstags, sondern **Dinstags** durch die Capelle des 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 weiter fortgeführt werden.
Indem ein hochgeehrtes, musilliebendes Publikum hiermit zur zahlreichen Theilnahme ergebenst eingeladen wird, versichert der Unterzeichnete bei möglichst vollendeter Ausführung ein jeder Richtung entsprechendes Programm. Der Abonnements-Preis beträgt 1 Thlr. und sind Billets in der Musikalien-Handlung des Hrn. Gaisauer und beim Restaurateur Herrn Birkner im Wintergarten zu haben. [1832] C. Faust.

Liebichs Etablissement.

Donnerstag, den 26. September: [2113]
20. Abonnement:
Konzert von A. Bilse.
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

In A. Goschorsky's Buchhandlung in Breslau, Albrechtsstr. 3, ist zu haben:
Der berebte Engländer.

Eine Anleitung, in sehr kurzer Zeit, ohne Hilfe eines Lehrers, leicht und richtig englisch lesen und sprechen zu lernen. Die vierte Auflage. 12^e Eleg. brosch. Preis 6 Sgr. [2117]
Der berebte Franzose. Preis 6 Sgr.
Der berebte Italiener. Preis 6 Sgr.

Illustrirte Muster- und Modenzeitung VICTORIA.

Verlag von Otto Janke in Berlin, vorrätig bei Treuend & Granier in Breslau, Albrechtsstr. 39, vis-à-vis der königl. Bank.

Diese an den nützlichsten Gegenständen so reichhaltige, glänzende illustrierte **Damenzeitung** hat soeben das vierte Quartal begonnen.

Die jährlich erscheinenden 48 grossen Teztbogen enthalten die **neuesten Pariser, Londoner u. Berliner Originalmuster, alle Arten Stickerei, Häkel-Dessins, Leibwäsche, Kinder- und Damengarderobe** und in jeder Nummer ein prachtvoll color.

Stahlstich-Modell. Die **Schnitt-Muster** sind in Originalgrösse angefertigt und ist die Beschreibung der Art, dass selbst die ungeübteste Hand darnach selbständig arbeiten und die Gegenstände anfertigen kann. Ausser dem technischen Theil zeichnet sich der belletristische durch **Originalnovellen u. Aufsätze fürs Haus und Familie** aus.

Der Preis für diese Ausgabe beträgt vierteljährlich 25 Sgr.; für die Abonnentinnen dagegen, die nur alle 14 Tage ein colorirtes Modell wünschen, 17½ Sgr.
Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen für 17½ Sgr. resp. 25 Sgr. pro 4. Quartal Bestellungen darauf an. [2094]

Ein praktischer Landwirth sucht einen realen **Gutsaufs.** wozu 12 bis 15,000 Thlr. genügen. Gefällige Adressen nebst Näherem werden sub W. O. 9 poste restante Breslau frei erbeten. [2619]

Königliche Universität zu Breslau.

Das Winter-Semester 1861—62 beginnt an der Universität mit dem 15ten Oktober und die Immatrikulationen der neu ankommenden Studirenden findet in der Woche vom 15. bis 22. Oktober d. J. statt. [2110]
Breslau, den 24. September 1861.

Die Immatrikulations-Commission der Königl. Universität.

Oppeln-Tarnowiger Eisenbahn.

Die Lieferung der pro 1862 erforderlichen, im nächsten Winter zu beschaffenden circa 20,000 Stüd Bahnschwellen soll im Wege der Submission vergeben werden.
Die Lieferungs-Bedingungen theilt auf portofreie Anträge die Unterzeichnete mit. [2115]
Oppeln, den 23. September 1861. Betriebs-Direction.

Israel. Handlungs-Diener-Institut.

Unter Bezugnahme an § 8 unseres, mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden neuen Statuts bringen wir hierdurch unseren geehrten Mitgliedern zur geneigten Kenntnissnahme, dass der Unterricht für die beiden Lehrlässen unseres Instituts mit dem 14. Oktober d. J. Abends 8 Uhr, beginnt, und die Aufnahme der mit den Anmelddungs-Scheinen ihrer resp. Herren Principale hierzu versehenen Lehrlinge am 28. und 30. d. M. Abends von 8 bis 9 Uhr in unserem Instituts-Lokale, Graupenstraße Nr. 11, erfolgt. Die wissenschaftlichen Vorträge nehmen im November ihren Anfang. [2101]
Der Vorstand.

Öffentlicher Rechenschaftsbericht.

Seit dem 2. Juni 1844 sind in meiner mit Bewilligung der Behörden bestehenden Pensions- und Vorbereitungs-Anstalt **646** junge Leute für Examina, meistens für das Freiwilligen-, Fährndrichs- und Abiturienten-Examen, mit fast durchgängig entsprechendem Erfolge vorbereitet worden; eine nicht unbedeutende Zahl der Fährndrichs-Aspiranten hat sogar wegen des vorzüglich bestanden Exams **Regimentsbelobigung** erhalten. Indem ich dies zu öffentlicher Kenntniss bringe, bemerke ich, dass Neue in meine Anstalt täglich eintreten können und dass die **Vorkenntnisse** nur gering zu sein brauchen. Die mathematischen und lateinischen Stunden sind auf täglich 2 erhöht worden, und haben einzelne Abtheilungen deren sogar täglich 3—4. Schließlich bemerke ich, dass jeder Zögling **unter der strengsten Controle**, welche von mir und meinen 6 Lehrern geübt wird, steht, und dass eine strenge Hausordnung das Verhalten der Zöglinge regelt. — Auch sind in meiner Anstalt stets Curse für das Offizier-Examen eingerichtet.
Berlin, am 15. September 1861. [2090]
Dr. J. Killisch, Adlerstraße 10.

Einladung zum Abonnement

auf die täglich (auch Sonntags) in Folio erscheinende

Niederrheinische Volks-Zeitung.

Redacteur: Friedrich Siebe. Verleger: W. Kaulen & Comp. Köln, Schildergasse 31. Düsseldorf, Casernenstraße 24.

Die **Niederrheinische Volks-Zeitung** bezieht ihre eigenen telegraphischen Depeschen von Berlin, Wien, Paris, London, Pesth, Warschau etc. und bringt alle politischen Nachrichten schleunigst; sie ist das einzige Blatt des westlichen Deutschlands von ganz entschiedener **Freisinnigkeit**, sie vertritt den Liberalismus und die **Einheit des deutschen Vaterlandes** ohne irgend welchen Rückhalt, mit aller Energie. Täglich enthält die Zeitung unter der Rubrik „Politische Uebersicht“ eine kurze Kritik der neuesten Nachrichten. Zur besonderen Aufgabe hat sich dieses Tageblatt gemacht, den gewerblichen und Handels-Interessen des **Niederrheins** zu dienen. Außer täglichen Marktpreisen und den Börsen-Coursen bringt die **Niederrheinische Volks-Zeitung** den **Fruchtpreis von Neus** jeden Tag und zwar Nachmittags von dem Markte, der am Morgen abgehalten, eben so liefert die Zeitung die **Fruchtpreise von Witten** und die **Uebersichten der Seiden-Condition zu Grefeld, Elberfeld und Lyon** jeden Tag, sämmtlich in ihren eigenen Originalberichten. Ihr Feuilleton ist reichhaltig. Die ungemein schnell wachsende Abonnentenzahl und der Beifall ihrer Leser zeugen von ihrem Werth. **Binnen Jahresfrist hat sich die Abonnentenzahl verdoppelt.**
Der Abonnements-Preis beträgt in den Expeditionen in Köln und Düsseldorf, so wie bei der Post **1 Thlr. 5 Sgr.** per Quartal. Wegen ihrer weiten Verbreitung in Rheinland und Westphalen eignet sich die **Niederrheinische Volks-Zeitung** besonders zu **Inseraten**, welche mit nur einem Silbergroschen per Petitzeile berechnet werden. [2044]

Abonnements-Einladung auf die

„Neue Stettiner Zeitung“.

Die „**Neue Stettiner Zeitung**“, welche sich durch ihre Tagesfragen in eingehender Weise besprechenden Leitartikel und bewährte Original-Correspondenzen aus der Residenz und der Provinz Pommern die steigende Theilnahme ihrer Leser erworben, wird auch im nächsten Quartal in dem bisherigen Geiste und in gewohnter Ausstattung erscheinen, insbesondere wird die Redaktion nach wie vor sich bemühen, die „**Neue Stettiner Zeitung**“ als einen **Vorkämpfer gegen die politischen und religiösen Rückschrittsbestrebungen der Provinz Pommern** zu betrachten, und dem deutschen Einheitsgedanken den **wärmsten Ausdruck zu geben.**

Die „**Neue Stettiner Zeitung**“ enthält außer ihrem politischen Theile ein interessantes Feuilleton, wissenschaftliche und Kunst-Notizen, Handels- und Börsen-Nachrichten auf dem kürzesten Wege. Sie erscheint täglich 2mal zu dem Abonnementspreise von 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. für sämtliche Provinzen des preuss. Staates.

Da die „**Neue Stettiner Zeitung**“ in Stettin und der Provinz Pommern das verbreitetste Tagesblatt ist und daher vorzugsweise als das Organ für amtliche Publikationen benutzt wird, so empfiehlt sie sich ganz besonders zu **Inserationen**, welche mit 1 Sgr. für die gespaltene Petitzeile berechnet werden. [1964]
Stettin. Die Redaktion. Gustav Wisemann.

Billigste Berliner Zeitung. Preussisches Volksblatt. Organ

des Preuss. Handwerkertages.
Preis vierteljährlich 20 Sgr.
Diese täglich erscheinende conservative Zeitung, die sich bereits in weiten Kreisen Freunde und Anerkennung erworben, bringt neben allen politischen Nachrichten auch viel Unterhaltendes, Erzählungen, „**Buntes Berlin**“, Landtagsnachrichten und vertritt besonders die Interessen des Handwerks und des städtischen und ländlichen Mittelstandes überhaupt. [2096]
Expedition: Berlin, Wilhelmstr. 48.

Bekanntmachung.

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Müller** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Aktord ein Termin auf **den 21. Oktober 1861**, Vorm. 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Verhandlungszimmer im 1. Stode des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.

Die Theilnehmenden werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniss gesetzt, dass alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konturs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekensrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Aktord berechtigt.

Breslau, den 21. September 1861.

Königliches Stadt-Gericht.

Kommissar des Konturses: J. A. St.

Bekanntmachung.

Der durch Beschluss vom 2. August 1859 über das Vermögen des Domainenpächters **Bossmann** eröffnete gemeine Konkurs ist durch Schlussvertheilung beendet. Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.

Breslau, den 17. September 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Kreise Rohnit gelegene, dem kgl. Premier-Lieutenant a. D. **Ernst Gottlob Simon** gehörige freie Allodial-Hintergut Ob. Marklowitz, abgetheilt auf 24,019 Thaler 23 Sgr. 9 Pf., soll im Wege der Exekution am **21. Febr. 1862** Vorm. 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle hier selbst subhastriert werden.

Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau la einzuliefern.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben:

1) der verm. gewesenen Schötkol, vereh. Stupin, und 2) des Häuslers Franz Smolka aus Ober-Marklowitz werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Rohnit, den 6. Juli 1861. [972]

Königliches Kreis-Gericht. I. Abthl.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Maurermeister **Carl Natschke** gehörige, unter Nr. 75 zu Halbendorf, nahe am Grottkauer Bahnhofe belegene Besitzung (Villa), welche zufolge der in unserem Bureau II eingehenden Taxe auf 6901 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. abgetheilt ist, soll am **17. December d. J.**, von Vorm. 11 Uhr ab

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastriert werden. Die dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des zu Breslau verstorbenen Vermögens-Revisioners **August Wilhelm Wäge** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [722]
Grottkau, den 17. Mai 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

[1261] **Bekanntmachung.**
Zum Verkauf von 4½ Ctr. guten **Masculatur-Papiers** habe ich einen Termin auf **den 16. Oktbr. d. J.**, Vorm. 9 Uhr, in meinem Bureau anberaumt.

Der Verkauf erfolgt an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung.
Gr. Strehlitz, den 18. Septbr. 1861.
Der königl. Landrath **Bärde**.

Hofalie Hamburger.

Weyer Plonst. Verlobte. [2616]

Die heut Früh 6½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Amalie**, geborene **Kentscher**, von einem munteren Mädchen, erlaube ich mir hiernit Freunden und Bekannten statt jeder Meldung anzuzeigen.
Breslau, den 25. September 1861. [2625]
Robert Neugebauer.

Heute Früh 5 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser Vater und Schwiegervater, Herr **Gottlieb Hoffmann**. [2091]
Rattowitz, den 24. September 1861.
Carl Welt und Frau.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräul. Marie Paalzow mit Hrn. Geheimesseur Eduard Frenkel in Berlin, Fräul. Theresie Bittner mit Hrn. Friedr. Schmidt das., Fräul. Pauline Wallach das., mit Hrn. J. Schwenbach aus Wien, Fräul. Ida Levin mit Hrn. Julius Lindemann in Berlin.
Eheliche Verbindungen: Hr. Adolph Fabé mit Fräul. Auguste Scherz in Brihwalt, Hr. Prem.-Lt. Müller I. mit Fräul. Louise Lens in Sittow.

Geburten: Ein Sohn Hrn. F. W. Weismann in Berlin, Hrn. Verlagsbuchhändler J. Weidling das., Hrn. Gust. Hell das., Hrn. Rud. Fabricius das., Hrn. J. Machol das., Hrn. Prof. Dr. Wagner in Königsberg, eine Tochter Hrn. Dr. Werner Siemens in Berlin.
Todesfälle: Fräul. Theresie Wollschläger in Berlin, Wittwe Henriette Reichel, geb. Wenda das., Frau Florentine Berg, geb. Reichel das., verwitwete Fanny Lode, geb. Valentin das., Hr. Bürgermeister Ehrh. Fried. Harder in Neustadt a. D., Frau Adelheid Pauli, geb. Noodi in Frankfurt.

Verlobung: Fräul. Anna Hartmann mit Hrn. Paul Döberich in Liegnitz.
Todesfall: Hr. Kaufm. Samuel Guttman in Weuthen OS.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 26. Sept. (Gewöhnl. Preise). 6. und vorlestes Gastspiel der kgl. hannov. Hofopernfängerin Fräul. **Auguste Geishardt**: „**Dinorah**“, oder: **Die Wallfahrt nach Bloemel**.“ Oper in drei Akten, nach dem Französischen des Caré und Barbier von Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer. (Dinorah, Fräul. Auguste Geishardt.)

Freitag, 27. Sept. (Gewöhnl. Preise). **Zum Benefiz für Fräul. Ebbke**. 1) „**Les deux gals**“, arrangirt von Fräul. Ebbke, getanz von Fräul. Ebbke und Hrn. Balletmeister Böhm. 2) „**Badefuren**“. Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlit. (Reinhold, Hr. Ernst Formes, vom herzoglichen Hoftheater zu Wiesbaden, als Gast.) 3) „**Poika capricieuse**“, arrangirt von Fräul. Ebbke, getanz von den Fräul. Ebbke und Etahl. 4) „**Die schöne Wälerin**“. Lustspiel in 1 Akt, nach Melesville und Duverrier von L. Schneider. (Jean, Hr. Formes, als Gast.) 5) „**Die Peri**“, oder: **Ein orientalischer Traum**.“ Phantastisches Ballet-Diversiflement in 1 Akt. Musik von Burgmüller. In Scene gesetzt von Fräul. Ebbke.

Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, 26. Sept. (Gewöhnl. Preise). 34. Gastvorstellung der 3 Jwerg Herren **Jean Piccolo, Jean Petit und Kif Jossi**: 1) „**Das Gasthaus zum Niesen Goliath**“. Schwank mit Gesang in 1 Akt von L. Bürmeyer. Musik von J. Rosner. (Caspar Fröhlich, Hr. J. Piccolo, Heinrich Fröhlich, Hr. J. Petit, Josef, Hr. Kif Jossi.) 2) „**Die Nekrutirung der Jwerge in Krähwinkel**“. Woffe mit Gesang in 1 Akt von Th. Stamm. (Samuel Klefles, Hr. J. Piccolo, Cyrian Stangel, Hr. J. Petit, Melchior Winkler, Hr. K. Jossi.) 3) „**Die verwirrten Annoncen**“, oder: **Er bezahlt seine Schulden**.“ Schwank mit Gesang in 1 Akt, nach Bäuerle frei bearbeitet. (Klezer, Hr. J. Petit. Inhaber eines Cigarrengeschäfts, Hr. J. Piccolo. Der Wirth einer Taschagie, Hr. Kif Jossi.) — Anfang des Concerts um 3 Uhr. Anfang der Vorstellung um 4½ Uhr.

Sonntag, 29. Sept. **Schluss der Vorstellungen im Sommertheater.**

Ergebene Einladung.

Die wohlwollende Direction des Theaters hat dem ergebenst Unterzeichneten, zu gleichem Zwecke wie voriges Jahr, ein **Benefiz** für Sonnabend den 28. Sept. gütigst bewilligt. Fräulein Weber vom Stadt-Theater und die drei kleinen Herren Jwerg haben bereitwillig ihre Mitwirkung zugelangt.

Gegeben wird: 1) „**Die Wiener in Berlin**“. Frau v. Schillingen: Fräul. Weber; Hubert: Max Wiedermann. 2) **Intermezzo der Herren Jwerg**. 3) „**Das Fest der Handwerker**“ mit ungeheurer Besetzung. Frau Nibel: Max Wiedermann.

Billets hierzu sind von heut ab im Kassenzimmer des Wintergartens zu haben. — Um gutes Wetter und zahlreichen Besuch bittet: [2109]
Max Wiedermann.

Schnabel's Institut

für Flügelspiel und Harmonielehre, Schweidnitzerstrasse Nr. 31, [2076]
beginnt den 3. October einen neuen Coursus für **Anfänger** und schon **Unterrichtete**.
Julius Schnabel.

Vorübungs-Klasse

der **Breslauischen Sing-Akademie**. Wiederbeginn der Uebungen Donnerstag, den 3. October 1861, Vorm. 11 Uhr. Junge Damen, welche aufgenommen zu werden wünschen, wollen sich gefälligst in meiner Wohnung, Lauenzienstraße 72a, Vormittags 10 bis 11 Uhr, melden. [2103]
Director **Julius Schäffer.**

Tiege's Kaffee- u. Billard-Lokal.

Kupfer Schmiedestraße Nr. 12, empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Bekanntmachung. [1263]

Zum Verkauf von **Bau-, Zug- und Brennholz** aus dem Einschlage für 1862 werden die Termine in dem hiesigen Arealen-locale an nachstehenden Tagen abgehalten werden:

- 1) den 8., 22. Oktober und 31. Dezember für alle Beläufe;
- 2) den 29. Oktober und 26. Novbr. für die Beläufe Brody, Masson und Döbern;
- 3) den 5. Novbr. und 3. Dezbr. für die Beläufe Surowine und Brinik;
- 4) den 12. Novbr. und 10. Dezbr. für die Beläufe Kupp und Salsbrunn; und
- 5) den 19. Novbr. und 17. Dezbr. für die Beläufe Grabzol und Murov.

Der Verkauf geschieht im Wege der Versteigerung, unter den bekannt zu machenden Bedingungen, gegen sofortige Zahlung.

Kupp, den 24. September 1861.

Der Oberförster **Kaboth**.

Montag, den 30. d. M., Früh 10 Uhr, wird auf dem Platz am Artillerie-Verder-Stalle ein k. k. **Dienstpferd** öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. [1264]

Commando der 2. Fuß-Abtheilung der Schles. Artill. Brigade Nr. 6.

Auction.

Montag, den 30. d. M., von 9 Uhr an, sollen **Kloster-Straße Nr. 90** wegen Abreise diverse **Waggon- und andere Möbel, Goldbraun-Spiegel, Porzellan, Gläser, Hausgeräthe und Bilder**, wobei ein Paar ältere gute **Delgemälde**, öffentlich versteigert werden. [1262]

Heiraths-Gesuch.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sucht ein Mann von Bildung und gutem Einkommen eine Lebensgefährtin in jugendlichem Alter, gleichgültig ob mit oder ohne Vermögen, die durch sittenreinen Lebenswandel, Bildung, Gemüth und Körperkräfte ein eheliches Glück ernstlich begründen will. Bei der realen Absicht, die dieser Aufforderung zu Grunde liegt, wollen Damen, die hierauf reflektiren, ohne Nennung ihres Namens aber mit spezieller Angabe aller Verhältnisse, mit einem Motto versehenen **Fräulein-Briefe** an die Adresse, **Alexander - 1861** vertrauensvollst poste restante Breslau unter Angabe, wohin die mit einem Motto versehene Antwort abzugeben ist, niederlegen. [2111]

Ein vermittelter königlicher Beamte, mittleren Gehalts, in den 40er Jahren, evangelischer Confession und kinderlos, sucht auf diesem Wege zur Lebensgefährtin eine Jungfrau oder kinderlose Wittve mit einigen 1000 Thalern. Adresse: U. I. Breslau poste rest.

Für Cigarren-Fabrikanten und Grossisten.

Eine gut eingerichtete Cigarrenfabrik wünscht Lohnarbeit zu übernehmen. Feinste Referenzen stehen zu Diensten und die Fabrik zur Beschäftigung bereit. Offerten werden erbeten C. F. poste restante franco Breslau. [2098]

Unsere, durch Aufstellung einer neuen Schweizer Papier-Maschine übercomplet gewordene ältere **Papier-Maschine** von 32" rhl. Papierbreite, auf welcher sich jetzt noch recht hübsche Mittelpapiere arbeiten lassen, beabsichtigen wir billig zu verkaufen, und sind bereit, auf gefällige frankirte Anfragen eine spezielle Beschreibung der Maschine zu ertheilen.

Jahnnowitz b. Kupferberg i. Schl., Sept. 1861.

H. Zipp u. Co.

Gasthof-Verkauf.

Ich beabsichtige meinen hieselbst am Ringe belegenen, in bestem Bauzustande befindlichen massiven Gasthof, „frühere Stadtbrauerei“, nebst hinreichender Stallung, circa 25 Morgen gutem Acker, vollständigem Inventarium, Ackergeräthschaften und Viehbestand, Familienverhältnisse wegen aus freier Hand für 4600 Thlr., bei mäßiger Anzahlung und festem Hypothekensatz bald zu verkaufen.

Auras, den 24. September 1861. [2105]

Carl Bartsch, Gasthofsbesitzer.

Für Kinder von 8-10 Jahren wird zum 1. Oktober ein **Lehrer** aus Land gesucht, der zugleich Musik-Unterricht zu ertheilen im Stande ist. Gehalt 80 Thlr. bei freier Station. Bewerber wollen sich gefälligst bei dem Cand. **G. Sackow** in Breslau, Kirchstraße Nr. 11, 3 Treppen hoch, entweder schriftlich oder persönlich melden. Zuforderungen werden portofrei erbeten. [2628]

Räuchermittel!

Vinagre de Toilette, Vinagre aromatique, Vinagre pour le salon, Eau de Cologne ambrée, Eau de lavande, Räucherpulver, Räucherkerzen, Räucherpapier, Räucherlack, Orientalische Blumen-Essenz, Balsamische Räucher-Essenz, empfehlen als vorzüglich: [2011]

Piver & Co., Dhlauerstr. 14.

1/1 1/2 1/4 preuß. } zur 4. Kl. 124. Lotterie abzulassen. Briefe an **H. Gille**, Bibliothekar Lotterit-Loose } Schleuse 11 in Berlin

Albrecht's Hotel garni

in Berlin, Friedrich-Straße Nr. 72, nahe den Linden und den königlichen Theatern, durch Ausbau vergrößert, neu und bequem eingerichtet, empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum durch strengste Aufmerksamkeit und Billigkeit ganz ergebenst. [1923]

Ein Wohngebäude von zwei Stockwerken, durchweg massiv, comfortable eingerichtet, mit Scheuern und Stallgebäuden, nebst einem 4 Morg. großen Garten in einer an der Ober-Schlesischen Bahn gelegenen Provinzial-Stadt, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres Breslau, Dhlauerstr. 1, 1. Etage, im Comptoir. [2614]

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig. (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Ueber Griechische und Deutsche Lexicographie und Grammatik.

Offener Brief an Herrn Valentin Christian Friedrich Rost.

Von **M. Sengenbusch**.

Gr. 8. Fein Velinpapier. Geh. Preis 8 Sgr. [2097]

Einführung zur Subscription.

Zu Verlage der Unterzeichneten erscheinen:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesamt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

Zu 33 Bänden, oder 65 wöchentlichen Lieferungen à 4 Sgr.

Die Lieferungen werden im Durchschnitt mindestens 8 Bogen umfassen, jedoch wird der Eintheilung in Bänden entsprechend die Verteilung nicht gleichmäßig stattfinden können.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wer kennt ihn nicht, den liebenswürdigen Dichter der „Vagabunden“, des „Christian Lammfell“, der hat noch nicht aus voller Brust sein „Schier dreißig Jahre“ und „Denk Du daran, mein tapferer Lagenla“ gesungen? Holtei ist kein Treibhausgewächs, keine Zierpflanze, deren Gießesblüthen nur für den Nippstich der Salons passen; er ist eine gesunde, kräftige Poetennatur, und darum haben seine Werke Freunde in allen Schichten der Gesellschaft gefunden. Seine Schriften gehören zur unterhaltendsten, gesündesten Lectüre. Sie geben, was er gesehen, erlebt, gedacht, gefühlt, in novellistischer Umarbeitung wieder. Das Gedichtete darin ist wie schöne Wahrheit; die nackte Wahrheit ist wie eine Naturblüthe der Poesie. Ein Dichter, der in den weitesten Kreisen der Art Theilnahme erweckt, ist wie ein Hausfreund: man will nicht bloß von ihm hören, man will ihn stets in der Nähe haben, man will ihn nicht bloß lesen, sondern auch besitzen. Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung glaubt also den Wünschen vieler entgegenzukommen, wenn sie eine Gesamt-Ausgabe der erzählenden Schriften Karl von Holtei's in handlichem Format mit leserlichen scharfen Lettern sauber gedruckt und zu einem billigen Preise in Lieferungen veranstaltet und so die Anschaffung, zur Vervollständigung jeder Hausbibliothek von Klassikern und gelehrten Autoren, erleichtert. Diese Sammlung wird zunächst neu durchgegeben bringen:

1. Kriminal-Geschichten. 6 Bde. in 12 Lief.
2. Nobile oblige. 3 Bde. in 6 Lief.
3. Die Vagabunden. 3 Bde. in 6 Lief.
4. Christian Lammfell. 5 Bde. in 9 Lief.
5. Ein Schneider. 3 Bde. in 6 Lief.
6. Die Gletscher. 3 Bde. in 6 Lief.
7. Kleine Erzählungen. 4 Bde. in 8 Lief.
8. Dreißig Jahre. 6 Bde. in 12 Lief.

Später werden auch die noch neu erscheinenden Romane des Autors dieser Sammlung einverleibt werden. — Niemand ist durch die Subscription zur Abnahme des Ganzen verpflichtet — dagegen kann ein späterer Eintritt nur für diejenigen stattfinden, welche die bereits erschienenen Lieferungen übernehmen. — Allen Freunden Holtei's sei diese elegante und billige Volksausgabe bestens empfohlen, und sind wir gern bereit, denjenigen, welche sich der Mühe des Subscribentenfamulus unterziehen wollen, auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar zu gewähren. — Acht Lieferungen sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Breslau, September 1861. [528]

Verlagshandlung **Eduard Trewendt**.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben!

Luchs, Dr. S., Romanische und gothische Stilproben aus Breslau und Trebnitz. Eine kurze Anleitung zur Kenntniß der bildenden Künste des Mittelalters, zunächst Schlesiens. Mit drei lithographirten Bildtafeln. 4. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Vorliegenden Werken enthaltend zunächst aus dem Bunde, zu dem in den letzten Jahren erschienenen „Führer durch Breslau“ (Preis 5 Sgr.), besonders der für mittelalterliche Kunst giltigen Ausdrücke wegen, einen Commentar zu liefern, dann aber auch aus dem Bedürfnisse, die schlechte Kunst einmal mit dem Auge der heutigen Wissenschaft anzusehen. Es kann dasselbe aber bei dem Umfange des zu bewältigenden Materials keine Geschichte der schlesischen Kunst liefern, sondern es soll zunächst nur an Stilproben schlesischer Kunst des Mittelalters die Begriffe über die mittelalterliche Kunst für einen größeren Leserkreis überhaupt entwickeln. Zu diesem Zwecke sind 3 Tafeln Abbildungen einheimischer Gegenstände beigegeben, da es bei kunstgeschichtlichen Studien nicht bloß auf das unterweisende Wort und auf gute und getreue Abbildungen ankommt, sondern auf die Vergleichung von Wort und Bild mit dem dargestellten Gegenstande. [966]

Sämmtliche Maler und Lackirer-Meister in und außer dem Mittel werden in einer allgemein wichtigen Angelegenheit Freitag, Abends präcis 6 Uhr, in unsern Innungs-Local, Kupferschmiedestraße Nr. 25, hiermit freundlichst eingeladen. [2641]

Der Vorstand der **Maler- und Lackirer-Innung** zu Breslau.

Anaben-Pensionat in Breslau.

Anaben, oder junge Leute, welche hiesige höhere Schulen besuchen, finden in einer gebildeten Familie liebevolle Aufnahme und **Nachhilfe in den Schulwissenschaften und im Klügelspiel**. Näheres durch das Annoncen-Bureau, Alte-Taschenstr. 29 par terre. Auch wird Herr Gymnasiallehrer **W. Sackow** auf frankirte Anfragen gefälligst Auskunft ertheilen. [2099]

J. Clafs, Schuhmachermeister, von heut ab **Neuschestrasse Nr. 64**, empfiehlt sein Lager von fertigen Herren- und Damenstiefeln zu den zeitgemäßen billigsten Preisen. Gleichzeitig bitte ich meine hochgeehrten Kunden, mich ferner mit ihren Arbeiten zu beehren. [2633]

J. Clafs, Schuhmachermeister, **Neuschestrasse Nr. 64**, im grünen Pollad.

Feinschmeckende, gebrannte Dampfkaffee.

Das Steigen sämmtlicher Kaffee-Preise an allen Stapelplätzen nöthigt mich, die Preise für meine feinen Dampf-Kaffee, wenn ich solche von gleicher Güte wie bisher liefern will, wie folgt zu erhöhen:

Feinster Menado-Kaffee, im Geschmack dem Mokka gleich, das Pfd. 16 Sgr.

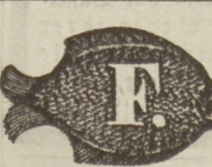
Feinster Java-Kaffee, das Pfund 14 Sgr.

Feiner Domingo-Kaffee, das Pfund 13 Sgr.

Sämmtliche Sorten sind in 1/2 und 1/4 Pfund-Paqueten, mit meinem Handlungspet-schaft verschlossen und mit meinem Etiquette versehen, zu haben. [2107]

Eduard Worthmann,

Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.



F. Rathmann
zum neuen pommerischen Raden,
empfehle: Kieler Sprotten, hamburger
Speckbäcklinge und elbinger Neunaugen,
prima Qualität. [2631]
aus Wollin in Pomm.



Kieler Sprotten bei Hermann Strafa, Junkernstr. 33,
Steatinterzen-Lager, Mineralbrunnen-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlung.

Emmenthaler Käse — Giesmannsdorfer Fabrikation

in vorzüglicher Qualität, dem echten vollständig gleichkommend, empfiehlt zu billigen Preisen in beliebigen Quantitäten:

Das **Dominium Giesmannsdorf** bei Reiffe und
Die **Fabrik-Niederlage** in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65. [2078]

Giesmannsdorfer Prekchese,
in bekannter Güte, stets frisch und triebkräftig, empfiehlt:
Die **Fabrik-Niederlage** in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstr. 65. [2079]

Paraffin-Kerzen!

Unsere **Sack-Leih-Anstalt** [2114]
empfehlen wir zur gefälligen Benutzung.
E. Freund & Co.
in Reiffe.

Dicke milde **Specklundern**
bei **G. Donner**, Stockf. 29.

Ich beehre mich, den zahlreichen landwirthschaftlichen Freunden der Firma R. Garnett u. Son in Leiston Woks, Suffolk, England, die Mittheilung zu machen, daß die wohlbelannten, in England fabrizirten **landwirthschaftlichen Maschinen** von Friedrich Dehne in Halberstadt als Agent zum Fabrikpreise abgegeben werden. — Illustrierte deutsche Kataloge (neue Ausgabe) wie auch vollständige Auskunst wird ertheilt durch [2088] Agentur u. Depot **Fr. Dehne**. Halberstadt, den 23. September 1861.

Gummischeuhe

beste Waare
für Herren à Paar 40-45 Sgr.,
" Damen " " 30-35 "
" Kinder " " 15-20 "

Bruch-Bandagen,
Gummi-Strümpfe,
Clystir-Douchen,
Clystir-Pomps,
Clystir-Sprizen,
Clystir-Spizen,
dergl. für Kinder
Catheter u. Bougies,
Urin-Bandagen,
wasserdichter
Bett-Unterlagen-Stoff,
unschädliche
Milchfänger u. c.

empfehle ich en gros & détail:

Robert Brendel,

[2626] Niemerzeile Nr. 15.

Putz-Arbeit

aller Art wird sauber, modern und billig

verfertigt [2624]

Heiligegeiststraße 15, eine Treppe.

Frische Blut- u. Leberwurst

empfehle jeden Freitag

Gustav Dietrich,

[2630] Ohlauerstraße Nr. 30.

Leim

von sehr guter Qualität empfiehlt billigst:

C. W. Schiff,

[2102] Neuschestrasse 58/59.

Bestes genießbares ungar. Schweinefett,

neueste Schmelzung,

empfehle in Original-Fässern und ausgestochen

billigst: **W. Kirchner**,

[2634] Hintermarkt Nr. 7.

3 Arbeitspferde

siehe zum Verkauf: [2640]

Schweidniger-Stadtgraben Nr. 26.

Billig zu verkaufen: eine **Alabasteruhr**,

Kirschbaum-Secretär, **Holzbureau**, **Mahagoni-Buffet**, **Großstühle**, **Schränke**, **Schübe**,

Stühle, **Spiegel**, **Sopha's**, **Altbücherstraße 43**, bei **C. Ved.** [2615]

Eine in weiblichen Handarbeiten und häuslicher Wirthschaft anständig erzogene 20jährige Tochter eines königl. Beamten sucht, wemöglich in oder nahe bei Breslau, zum 1. Oktober c. mit bescheidenen Gehalts-Ansprüchen (am liebsten bei einer einzelnen anständigen Dame) ein Engagement. Adresse unter T. III. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2613]

Ein vielseitig gebildeter Mann, in gelehrten Jahren, langjähriger Fachmann im cameralistisch-administrativen Fassen, Rechnungs- und Revisionswesen, als auch in der Delonomie, — empfohlen durch den königl. Domainen-Pächter Herrn Amstath Bullrich zu Herrnsdorf — sucht eine ansehnliche Stellung als Resident, Administrator, in der Delonomie, oder eines größeren Etablissements. Näheres auf franco Anfragen H. W. X. Herrnsdorf poste restante. [2089]

Breslauer Börse vom 25. Septbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		Posen. Pfandbr.		102 1/2 G.		Bresl.-Sch.-Fr.		102 1/2 G.	
Amsterdam	k.S. 142 B.	dito Kred. dito	4	95 1/2 B.		Litt. E.	99 1/2 B.		
ditto	2 M. 141 G.	dito Pfandbr.	3 1/2	97 1/2 B.		Köln-Mindener	3 1/2		
Hamburg	k.S. 150 1/2 bz. u. B.	Schles. Pfandbr.	3 1/2	91 1/2 B.		dito Prior.	4		
ditto	2 M. 149 1/2 bz.	à 1000 Thlr.	4	99 1/2 G.		Glogau-Sagan.	4		
London	k.S.	dito Lit. A.	4	99 1/2 G.		Neisse-Brieger	4		49 1/2 B.
ditto	3 M. 6, 21 bz.	Schl. Rast.-Pdb.	4	99 1/2 B.		Närschl.-Märk.	4		
Paris	2 M. 79 bz.	dito Pdb. Lit. C.	4	—		dito Prior.	4		
Wienöst. W.	2 M.	dito dito B.	4	100 B.		dito Serie IV. 5			
Frankfurt.	2 M.	dito	3 1/2	—		Oberschl. Lit. A. 3 1/2			126 1/2 G.
Angsburg.	2 M.	Schl. Rentenbr.	4	99 1/2 B.		dito Lit. B. 3 1/2			
Leipzig	2 M.	Posener dito	4	96 1/2 B.		dito Lit. C. 3 1/2			126 1/2 G.
Berlin	k.S.	Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	—		dito Pr.-Obl. 4			92 1/2 B.
Gold- und Papiergeuld.		Ausländische Fonds.		dito ditto Lit. E. 4 1/2		99 1/2 B.			
Ducaten	94 1/2 G.	Poln. Pfandbr.	4	84 1/2 G.		dito ditto Lit. E. 3 1/2			82 B.
Louis'd'or	109 1/2 G.	dito neue Em.	4	—		Rheinische Lit. E.	4		
Poln. Bank-Bill.	86 1/2 B.	dito Schatz-Ob.	4	—		Kosel-Oderbrg.	4		
Oester. Währg.	74 1/2 B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	79 1/2 B.		dito Pr.-Obl. 4			
Inländische Fonds.		Oest. Nat.-Anl.	4	59 1/2 B.		dito ditto 4 1/2			
Freiw. St.-Anl.	4 1/2	Ausländische Eisenbahn-Actien.		dito Stamm		5			
Preuss. Anl. 1850	4 1/2	Warsch.-W. pr.	69 G.			Oppeln-Tarnow	4		
ditto	1852 4 1/2	Stück v. 60 Rub. Rb.	69 G.						
ditto	1856 4 1/2	Fr.-W. Nordb.	4	—		Minerva	5		18 bz.
ditto	1854 4 1/2	Mecklenburger	4	—		Schles. Bank.			87 bz.
ditto	1859 5	Mainz-Ludwgh.	4	—		Disc. Com.-Ant.			
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	117 1/2 G.	Inländische Eisenbahn-Actien.				Darmstädter			
St.-Schuld.-Sch.	3 1/2	Bresl.-Sch.-Fr.	4	111 1/2 B.		Oesterr. Credit			67 1/2 bz.
Bresl.-St.-Oblig.	4	dito Pr.-Obl.	4	92 1/2 B.		dito Loose 1860			b. u. B.
ditto	4 1/2	dito Litt. D.	4 1/2	99 1/2 B.		Posen. Prov.-B.			

Die **Börsen-Commission**.

Verantw. Redacteur: **R. Bärner**. Druck v. **Graf, Barth u. Comp.** (W. Friedrich) in Breslau.